

AB

52 $\frac{14}{8172}$

1112

2309



Der
Brief an die Römer.

In einer Uebersetzung
mit
erläuternden Anmerkungen.

Ein Versuch,

von

D. G. Herzog



Halle,
bey Johann Christian Hendel.

1 7 9 1.

23091

K



id
fe
öf
m
te
er
da
D
fei
un
un
D

V o r r e d e.

Ich weiß nur zu sehr, wie viel ich wage, indem ich meine Uebersetzung des Briefs an die Römer öffentlich bekannt mache; und ich muß das Gewagte in meinem Unternemen um so mehr fühlen, da erst vor zwei Jahren Herr Fuchs, damals Rektor an der Sirelitzischen Domschule bei Magdeburg, durch seine Uebersetzung dieses Briefes sich um die Erklärung desselben so viele unlängbare Verdienste erworben hat. Dieser Gedanke hat schon oft meinen
Ent.

Entschluß wankend gemacht, war oft Ursach, daß ich an der guten Aufnahme meiner Arbeit zu zweifeln anfieng, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, bis endlich der Gedanke, doch einigen nützlich werden zu können, siegte, und mich zur Bekanntmachung dieser Uebersetzung bestimmte.

Ich glaube nicht, daß durch Herrn Fuchsens Uebersetzung die meinige ganz überflüssig gemacht wird. Jene setzt nur zu oft noch mündlichen Vortrag voraus, und behält eben so oft wegen der vielen beibehaltenen hebräischen Ausdrücke und Redensarten noch manche Dunkelheiten, die ich durch mögliche Deutlichkeit in der Wahl meiner Ausdrücke zu heben gesucht habe.

Ueber-

Ueberdem war Herrn Fuchsens Arbeit zu einem ganz andern Zwecke bestimmt, als die meinige: er wollte besonders seinen Schülern dadurch ein Buch in die Hände liefern, daß sie bei Lesung des Briefes an die Römer unter seiner Anführung leiten sollte, wobei es ganz natürlich war, daß er manches unerklärt ließ, und seiner mündlichen Belehrung aufbehielt, was ohne dieselbe seine jungen Leute sonst wohl schwerlich mögten verstanden haben. Die meinige hat einen andern Zweck: ich bestimme sie für junge Studirende auf Akademiceen, theils um diesen so schweren Brief ohne mündlichen Vortrag verstehen zu lernen, theils auch, um sich derselben als Vorbereitungsmittel

be-

bedienen zu können, wenn sie gerade der exegetischen Erklärung des Briefes beizuhohnen. In beider Rücksicht schien mir es nöthig, theils erklärende Anmerkungen hinzuzufügen, theils solche, die meine Uebersetzung rechtfertigten, um die jungen Leute in den Stand zu setzen, zwischen zwei Erklärungen prüfen und wählen zu können.

Bei der Uebersetzung selbst habe ich es mir zum Gesetz gemacht, nur äußerst wenig, und nur dann zu umschreiben, wenn ich fand, theils, daß eine bloße Uebersetzung unmöglich war, theils, daß sie Dunkelheiten würde behalten haben z. B. Kap. 4, 13. 8, 10. II. Dst habe ich, um einer Anmerkung überhoben zu sein, etwas in die Uebersetzung ein-

eingeschoben, daß ich aber, um es von der Uebersetzung selbst zu unterscheiden in zwei [] einschloß. Eben dieses that ich bei solchen Stellen, wo es schwer war, die Verbindung einzusehen, in der sie mit den vorhergehenden oder noch folgenden Versen standen; denn man weiß oft bei dem ersten Anblicke nicht, warum ein gewisser Gedanke dasteht: er scheint ganz außer allem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden oder Nachfolgenden zu sein.

Freuen würde ich mich, wenn dieser Versuch den Beifall der Herrn Kunstrichter erhielte, wenn er wenigstens der öffentlichen Bekanntmachung nicht ganz für unwürdig und für unnütz erklärt würde; und noch mehr würde ich mich
freuen,

freuen, wenn diese Herren mich einer etwas weitläuffigern Beurtheilung würdigten, damit ich die in diesem ersten Versuche sich befindenden Fehler künftig vermeiden lerne, wenn ich in der Folge etwa, bei nicht ganz abgesprochenen Uebersetzerfähigkeiten, noch einen oder den andern von den Briefen des neuen Testaments auf gleiche Weise, wie den Brief an die Römer. bearbeiten sollte. Doch wird dieses bloß von der günstigen oder ungünstigen Aufnahme dieses ersten Versuches abhängen. --
Halle im Mai 1791.

Einleit



Einleitung.

Paulus, mit seinem hebräischen Namen Saulus, ist zu Tarsus, einer Stadt in Cilicien geboren. Seine Aeltern waren wohlhabende Juden, die das römische Bürgerrecht genossen. Sie ließen ihren Sohn in Jerusalem unter dem großen jüdischen Lehrer Gamaliel, einem Pharisäer studiren, und auch er wurde dieser strengern jüdischen Sekte zugethan. Daß er es in der jüdischen Gelehrsamkeit sehr weit gebracht habe, sieht man theils aus seinem eigenen Geständnisse, (Ap. Gesch. 22. 3. Gal. 1, 14.) theils auch – vorausgesetzt, daß Paulus der Verfasser dieses Briefs ist – zeugt hievon sein Brief an die Hebräer, den selbst jüdische Gelehrte jetzt noch für das beste Stück des neuen Testaments, ja für ein Meisterstück rabbinischer Gelehrsamkeit halten. In der griechischen Litteratur sind übrigens Pauli Kenntnisse nicht zu beweisen.

Brief an d. Römer.

U

Er

2

Er war ein sehr gewissenhafter Mann, und daher läßt sich auch sein anfänglicher Widerwille gegen das Christenthum und sein Verfolgungsgeist erklären. Nach seiner Annahme der christlichen Religion glaubte er sich zum Apostel unter den Heiden bestimmt, und hatte deswegen auch weit weniger strenge Meinungen über die Nothwendigkeit der Beobachtung des mosaischen Gesetzes, und besonders der Beschneidung, als andre Apostel und die gewöhnlichen Judenthümer. Hiedurch zog er sich mehrere Gegner und Streitigkeiten zu.

Um seinem Amte, als Heidenapostel, ein Genüge zu thun, bereisete er mehrere Länder, um unter den Heiden das Christenthum auszubreiten. So reisete er einigemal nach Kleinasien, nach Macedonien und nach Griechenland, und stiftete an mehreren Orten christliche Gemeinen, z. B. zu Thessalonich, zu Corinth, zu Ephesus. Auf eben diesen Reisen schrieb er viele seiner Briefe, nämlich die Briefe an die Thessalonicher, an die Galater, an die Corinthier, den ersten Brief an den Timotheus, und dann den Brief an die Römer. Man nahm ihn, da er eine
Kol

Kollekte nach Jerusalem an die dortigen Christen ablieferete, gefangen, brachte ihn nach Cäsarea, und endlich nach Rom, woselbst er mehrere seiner übrigen Briefe schrieb, und in den letzten Regierungsjahren des Nero zwischen den Jahren Christi 64 und 68, hingerichtet wurde.

Die Briefe Pauli haben alle mancherlei Schwierigkeiten, die in mehrern Umständen ihren Grund haben: theils in seiner gedrängten Kürze – die Gedanken fließen ihm mehr, als die Worte, und daher rühren auch die häufigen Parenthesen; – theils in seiner mystischen Sprache und in seinen allegorischen Redensarten; theils in dem Mangel an Präcision bei der Wahl seiner Worte; und theils auch in den häufigen Einwürfen, die er sich selbst macht, und oft so beantwortet, daß uns seine Antwort nichts weniger, als befriedigend, scheint.

Den Brief an die Römer schrieb Paulus wahrscheinlich bey seinem zwenten Aufenthalte zu Korinth, um das Jahr 58, (Ap. Gesch. 20. 21.) nachdem er in Achaja und Macedonien umher gereiset war, um für die armen Christen zu Jerusalem eine Kollekte

zu sammeln. Röm. 5, 25. fgl. In der Stelle Röm. 16, 23. wird nämlich ein gewisser Kajus und Erastus erwähnt, und diese sind beide, nach zwei andern Stellen Pauli, 1 Kor. 1, 14. und 2 Timoth. 4, 20. zu Korinth.

Es ist gar nicht zu beweisen, was die römische Kirche vorgiebt, daß der Apostel Petrus der Stifter der Gemeine zu Rom gewesen seyn solle, und noch weniger wahr ist es, daß Petrus mit Paulo zugleich dieselbe gestiftet habe. Diese letztere Meinung widerlegt sich von selbst, wenn man die Stellen vergleicht Röm. 1, 10-15 und Röm. 15, 23. Woher indessen jene Traditionen ihren Ursprung haben, ist bei dem anmaaßenden Stolze der ersten römischen Kirche, die so gern von den ansehnlichsten Aposteln gestiftet seyn wollte, nicht schwer zu finden. Weit wahrscheinlicher ist die Behauptung, daß diese Gemeine von denen römischen Juden gegründet sei, die bei der, Ap. Gsch. 2 erzählten, Mittheilung der höhern Geistesgaben zugegen waren. Daher läßt sich es denn auch erklären, wie der Apostel so oft auf jüdische Sitten anspielt, und größtentheils in dem
gan

ganzen Briefe so redet, daß er nur Juden und jüdischen Proselyten verständlich war. Seine meisten Leser, die meisten Christen in Rom, waren gewiß ehemalige Juden; denn es läßt sich nicht leicht vermuthen, daß die Juden, die so sehr an dem mosaischen Gesetze hingen, und auf dessen Beobachtung drangen, viele Heiden unter sich werden aufgenommen haben. Röm. 7, 1. redet der Apostel ohnedem auch blos die Juden an. — Aber auch Aquila und Priscilla können vieles zur Gründung dieser Gemeine beigetragen haben. Röm. 16, 3. 5.

Die Hauptveranlassung des Apostels, diesen Brief zu schreiben, scheint die gewesen zu seyn: daß auch in jener römischen Gemeine, wie in der zu Jerusalem, Streitigkeiten zwischen den Juden, und Heidenchristen entstanden, die er beizulegen bemühet ist. Die Judenchristen trugen ihre Religionsbegriffe in das Christenthum über, nach welchen Begriffen sie nur sich für das Volk Gottes erkannten, und glaubten, ihnen komme das Glück, das der Messias verbreitet habe, wegen des mosaischen Gesetzes, und wegen ihrer großen Vorfahren, wo nicht ganz allein

und ausschließend, doch in einem weit höhern Grade zu, als den Heidenchristen, die nicht das mosaische Gesetz beobachten wollten. Diese hingegen verachteten jene Judenchristen deswegen als Abergläubige, und als solche, denen jetzt Gott seine Wohlthaten entzogen habe. Daher entstanden auch von ihrer Seite die sogenannten Skandala, gegen die der Apostel im 14. und 15. Kapitel eifert.

Dieses giebt dem Apostel nun auch den Stoff zum Briefe. Er handelt darin vorzüglich die Wahrheit ab: Juden und Heiden haben ist gleiche Vorrechte, wenn sie sich an das Christenthum halten. Der ganze Brief zerfällt, wie größtentheils die Briefe des Apostels Paulus in zwei Haupttheile, in einen theoretischen und in einen praktischen. Der erstere erstreckt sich bis auf den Anfang des 12ten Kapitels, und beschäftigt sich, nach einer kurzen Einleitung, die Kap. 1, 1-15. enthalten ist, mit den drei Sätzen, die in eben diesem ersten Kapitel B. 16-18 sich befinden, und zwar in umgekehrter Ordnung, so daß zuerst über B. 18. dann über B. 17. und endlich über B. 16. kommentirt wird. Der Kommentar über den 18. Vers geht von Kap. 1, 19. bis Kap. 3, 20.; der Kommentar über den 17. Vers von Kap. 3, 21. bis Kap. 4, 25. und endlich der letzte, über Vers 16, von Kap. 5, bis Kap. 11. Der praktische Theil empfiehlt theils allgemeine, theils besondere Pflichten.

Der

Der Brief, an die Römer.

(Zu den, mit einem *) bezeichneten, Stellen, gehört jedesmal eine Anmerkung, die sich hinter der Uebersetzung befindet.)

Kapitel I.

Ueberschrift und Einleitung.

Ich Paulus, ein Diener Jesu Christi, 1
bestimmt zu einem Apostel, und erwählt, zu verkündigen die frohe Nachricht, die Gott durch 2
seine Propheten schon vorher in den heiligen Büchern des alten Testaments hat verkündigen lassen*), die Nachricht von seinem Sohne, der 3
seiner Abstammung nach*) ein Nachkomme Davids ist, der aber, in sofern der Geist Gottes*) 4
ihn zu einer höhern Würde heiligte, durch mehrere Wunder, besonders aber seit seiner Auferstehung von den Todten*), sich für den Sohn Gottes, das heißt, für den Messias erklärt hat; [ich sage: ich Paulus, bestimmt, zu verkündigen die frohe Nachricht] von Jesu Christo, unserm Herrn, durch den ich die Würde eines Apostels bekommen habe, um an seiner Stelle dazu beizutragen, daß das Christenthum von allerlei Völkern mit Beifall angenommen werden möge — auch ihr gehört zu ihnen, auch ihr, die ihr eingeladen seid, das Christenthum anzunehmen 7
— ich grüße alle sich zu Rom befindende Gelieb-

ten Gottes *), und alle, die zu seinem heiligen Volke gehören. Mögten doch Gott, unser Vater, und der Herr Jesus Christus euch gnädig sein, und es euch wohl gehen lassen!

- 8 Zuerst danke ich meinem Gott durch Jesum
Christum *) euretwegen, daß euer Beifall, mit
dem ihr das Christenthum annamet, weit und
9 breit bekannt geworden ist. [Mir muß dieses
angenehm seyn:] denn Gott ist mein Zeuge, dem
ich von ganzen Herzen durch die Ausbreitung der
Lehre seines Sohnes diene, daß ich eurer unab-
10 lässig im Gebete gedenke. Immer richte ich den
Wunsch in meinem Gebete dahin, daß ich doch
endlich einmal so glücklich seyn mögte, wenn es
anders Gottes Wille ist, einst zu euch kommen
11 zu können; denn ich sehne mich, euch kennen zu
lernen, um euch ein geistliches Geschenk *) ma-
chen zu können, damit ihr in eurem Christenthum
12 bestärkt werdet. [Hiermit will ich nicht so viel
sagen, als fehle es euch an Ueberzeugung, son-
dern] meine Absicht hiebei ist nur, daß wir uns
bei einander unsers gegenseitigen Christenthums
freuen können, ich mich über das eurige, und
13 ihr euch über das meinige. Ich muß euch sa-
gen, meine Brüder, daß ich mir oft vorgenom-
men habe, zu euch zu kommen, — ich bin nur
bisher immer daran verhindert worden — um
auch unter euch, so wie unter allen Völkern, et-
14 was Gutes zu stiften; ich bin ja verbunden,
Griechen und Nichtgriechen, d. i. Kultivirten und Unge-
unkultivirten Nationen *), Gelehrten und Unge-
lehr-

lehrten das Christenthum zu verkündigen, und so bin ich auch bereit, bei euch in Rom dieses zu thun.

Theoretischer Theil des Briefes.

Angabe der drei Hauptsätze, die in dem theoretischen Theile dieses Briefes sollen abgehandelt werden.

[In Rom ist zwar eine ausgebreitete Ge- 16
lehrsamkeit, aber] auch hier werde ich mich der Lehre Christi nicht schämen*); sie ist für jeden der sie für wahr annimmt, und sie befolgt, ein wirksames Mittel zur Seligkeit, zunächst zwar für den Juden, dann aber auch für den Nichtjuden. Gott macht uns durch sie eine Wohl- 17
that*) bekannt, die jedem, der dieser Lehre glaubt, eben deswegen, weil er glaubt, zu Theil wird, so daß man dieses auf die Worte der heiligen Schrift anwenden kann: [Habak. 2, 4.] der Gerechte wird wegen seines Glaubens selig werden. Gottes Strafgerechtigkeit zeigt sich 18
offenbar gegen jede Gottlosigkeit und jedes sträfliche Verhalten der Menschen, die die rechte Erkenntniß Gottes eben durch dieses unrechtmäßige Verhalten bei sich nicht empor kommen lassen.

1) Kommentar über den 18ten Vers des ersten Kapitels. "

Gott ist nicht gleichgültig gegen das Betragen der Menschen. Er straft sie durch den Verlust der wahren Erkenntniß, wenn sie sich unrechtmäßig betragen.

Beweis dieses Satzes von den Heiden.

- 19 Alles, was man von Gott erkennen kann, würde diesen Menschen leicht werden, zu erkennen; denn Gott hat ihnen Gelegenheit gegeben, zu dieser Erkenntniß zu gelangen. Seine unveränderliche Macht und göttliche Majestät, obgleich beide unsichtbar sind, werden dennoch schon so lange die Welt steht, durch Betrachtung seiner Geschöpfe dem Verstande sichtbar genug: — diese Leute können sich also mit nichts entschuldigen. Sie konnten Gott wohl, aber sie wollten ihn nicht erkennen, und thaten auch deswegen nicht, was man ihm zu thun schuldig ist, bezeugten ihm nicht ihre Dankbarkeit, sondern verfielen durch ihre Spitzfindigkeiten auf Irthümer, und ihr Verstand, den sie sehr unverständlich anwandten, wurde immer verfinstert. Sie dünkten sich klug zu seyn, aber sie verfielen auf Thorheiten; sie vertauschten den allein verehrungswerthen und unvergänglichen Gott mit nachgebildeten sterblichen Menschen, mit Vögeln, und vierfüßigen oder kriechenden Thieren, [die sie als göttlich verehrten.] Eben deswegen überließ sie Gott ihren eigenen Lüsten, so daß sie in unnatürlicher Wollust ihre eigenen Leiber schändeten.
- 25 Sie vertauschten [um mich deutlicher auszudrücken*),] den wahren Gott mit erdichteten Götzen, und erzeugten Geschöpfen göttliche Ehre, anstatt daß sie hätten dem Schöpfer dienen sollen, welcher hochgelobet sei in Ewigkeit*).
- Gott

Gott überließ sie deshalb auch den schändlichsten 26
Leidenschaften; die Weiber verließen ihre natür-
liche Bestimmung und sind nachher auf ganz un-
natürliche Wollüste verfallen; und eben so die
Männer: auch sie vernachlässigten ihren natürli- 27
chen Umgang mit dem zweiten Geschlecht, und
entbrannten in wollüstigen Begierden gegen ein-
ander selbst, so daß Männer mit Männern Schan-
de trieben, und sie sich also an ihrem eigenen
Körper den gerechten Lohn ihrer verschuldeten
Verirrungen zuzogen.

Da sie also, [um es noch einmal zu wie- 28
derholen,] gleichgültig waren gegen die richtige
Erkenntniß Gottes, so überließ sie auch Gott ih-
ren verkehrten Einsichten, so daß sie Handlun-
gen verübten, die der Bestimmung des Menschen
zuwider sind. Sie versanken tief in alle mög- 29
liche Arten von Lastern, in Unzucht, Schadens-
freude, Geiz, Bosheit, Neid, Mordsucht,
Zanksucht, List; kurz sie versanken in die verdor-
bensten Sitten. Sie sind heimliche und öffentli- 30
che Verläumder, sind verbrüßlich über die gött-
lichen Schickungen *), fangen gern mit Jeder-
mann Händel an, sind stolz und prahlerisch, sin-
nen auf Tücke, und folgen ihren Eltern nicht; sie 31
nehmen keine vernünftigen Gründe an, halten
keine Treu und Glauben, achten nicht die Ban-
de der Blutsverwandschaft, und sind unveröhn-
liche und gegen die armen harte Leute. — Sie 32
wissen freilich wohl, was Gott für recht erkennt,
und daß diejenigen, die jene Laster begehen, al-
ter-

lerdings strafwürdig sind; aber dennoch begehen sie sie nicht nur selbst, sondern sie billigen sie auch an andern.

Kapitel 2.

Beweis jenes Satzes von den Juden.

- 1 Über aus eben diesem Grunde bist auch du, o Mensch*), nicht zu entschuldigen, der du andern die Seligkeit absprichst; denn eben dadurch, daß du dieses thust, sprichst du sie dir selbst ab: du handelst ja selbst so, wie der, von dem du so
- 2 urtheilst. Es ist ausgemachte Wahrheit, daß Gottes Strafen gegen solche Lasterhafte rechtmäßig sind. Meinst du denn aber, o Mensch, der
- 3 du diejenigen, die so handeln, so lieblos beurtheilst, und doch selbst so handelst, daß du den göttlichen Strafen entinnen wirst, [etwa weil
- 4 du ein Jude bist?] Oder verachtest du die unendliche Güte Gottes, seine Geduld und seine Langmuth, ohne zu überlegen, wie die Güte Gottes ein Mittel zu deiner Besserung werden
- 5 kann? In dem Verhältnisse*), in dem dein Herz unempfindlicher wird, und sich auf keine Weise bessern will, häufest du auch gleichsam die Strafen auf dich zu der Zeit, wenn Gott seine Strafen verhängen, das Böse an das Licht bringen*), und als ein gerechter Richter richten
- 6 wird, als ein Richter, der einst jeden nach seinen Handlungen vergilt.

Denen

Denen, die mit Beharrlichkeit im Guten 7
nach der unvergänglichen Belohnung streben,
wird er die ewige Seeligkeit schenken; Unwillen 8
und Strafen aber wird er über die verhängen,
die sich ihm widersetzen, und sich nicht durch das
was recht, sondern durch das, was unrecht ist,
wollen leiten lassen. Qual und Angst, sage ich, 9
wird über jeden Menschen kommen, der Böses
thut, vorzüglich zwar über den Juden, aber
doch auch über den Heiden *); und so im Ge- 10
gentheile wird es demjenigen im höchsten Grade
wohlgehen, der Gutes thut, aber auch hier wie-
der vorzüglich dem Juden, und dann dem Hei-
den. *) - Denn bey Gott gilt kein Ansehen der 11
Person: wer sündigt, ohne eine nähere Offen- 12
barung zu haben, der wird zwar unglücklich wer-
den, aber nicht nach den Gesetzen dieser Offen-
barung; und wer sündigt bey einer solchen nä-
hern Offenbarung, der wird auch nach derselben
gestraft werden; denn nicht die, die eine nähere 13
Offenbarung haben, werden deswegen von Gott
als rechtschaffen angesehen *), sondern nur dieje-
nigen werden von ihm als solche behandelt, die
dieser Offenbarung gemäß leben. Wenn die 14
Heiden, die ein solches geoffenbartes Gesetz nicht
haben, belehrt durch die Natur, doch die Vor-
schriften desselben ausüben, so sind diese, ob sie
gleich kein Gesetz durch unmittelbare göttliche
Offenbarung kennen, sich gleichsam selbst ein
Gesetz. Dadurch, daß ein gewisses inneres Be- 15
wußtsein sie von der Rechtmäßigkeit ihrer Hand-
lungen belehrt, ihnen entweder Vorwürfe macht,
oder

oder ihr Verhalten billigt, dadurch zeigen sie deutlich, daß ihnen die Forderungen einer nähern Offenbarung [nicht wie die mosaischen Gesetze auf Tafeln, sondern] gleichsam in ihren Verstand
 16 geschrieben sind. — Ueber Juden sowohl als Heiden wird also Gott Strafen verhängen, oder Belohnungen austheilen, an dem Tage, an dem er selbst über die verborgensten Anschläge der Menschen, besage der Lehre Jesu, die ich verkündige, Gericht halten wird.

- 17 Du läsest dich also einen Juden nennen, bist ganz wohl mit deiner nähern Offenbarung
 18 zufrieden, und thust stolz auf deinen Gott; du kennst Gottes Willen, weißt, was das Beste ist,
 19 indem dich die heilige Schrift davon belehrt; du glaubst auch wohl, den Blinden ein Wegweiser,
 der Finsterniß ein Licht, den Unbelehrten ein
 20 Lehrer, den Unmündigen ein Erzieher zu seyn, daß du in deinen heiligen Büchern eine Anleitung zur
 21 wahren Gotteserkenntniß findest — aber du, der du andre lehren willst, handelst ja nicht nach
 deiner eigenen Belehrung: du lehrest, man solle
 22 nicht stehlen, und stichst selbst; du sagst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst selbst die
 Ehe; du verabscheuest die Götzen, und setzest alle
 23 Achtung gegen Gott aus den Augen*); du bist stolz auf deine nähere Offenbarung, und beleidigst Gottes
 Majestät durch Uebertretung der
 Vorschriften, die sie dir auflegt. Auf diese
 24 Weise werdet ihr, wie es in der heiligen Schrift heißt, (Jes. 52, 5.) Ursach, daß die wahre
 Got-

Gotteserkenntniß unter den Heiden verachtet wird. *).

Die Beschneidung *) ist sehr gut, wenn du 25 nur die Vorschriften deiner Offenbarung befolgest; thust du das aber nicht, übertrittst du sie, so ist es eben so, als wenn du nicht beschnitten wärest; und wenn ein unbeschnittener Heide die 26 Forderungen der Offenbarung erfüllet, sollte da nicht, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, ihm seine Unbeschnitteneit als Beschneidung angerechnet werden *)? Ja, der Heide, der nicht 27 wie du durch die Beschneidung mit Gott in einer nähern Verbindung steht, folglich in seinem natürlichen Zustande lebt *), beschämt *), wenn er die Forderungen einer Offenbarung befolgt, dich, der du bey der Schrift, und bey der Beschneidung ein Uebertreter der Verordnungen Gottes bist. Denn der, der äußerlich ein Jude ist, ist 28 deswegen noch kein rechter Jude, und die äußere Beschneidung, ich meine die, die am Leibe geschieht, ist noch nicht die rechte Beschneidung; sondern der, der innerlich ein Jude ist, der ist 29 ein rechter Jude, und die Beschneidung, die am Herzen geschieht, die innere, die nicht bloß dem geschriebenen Gesetze gemäß ist, das ist die rechte Beschneidung, die zwar gerade bey den Menschen in keinem großen Ansehen steht, die aber Gott selbst billigt.

Drit.

Drittes Kapitel.

Der Apostel beantwortet einige Einwürfe, die ihm die Juden bey dieser Gelegenheit machen konnten.

- 1 Was hat denn nun aber, könnte man mir hier einwenden, ein Jude für Vorzüge, oder was nützt ihm die Beschneidung? —
- 2 Ich antworte: viel, in mancher Rücksicht sehr viel. Ein Hauptvortug ist der, daß durch die Beschneidung den Juden die göttlichen Verheißungen sind bestätigt worden *). Und was schadet es, könnte man fortfahren, daß einige der Bedingung unträu wurden, unter der sie Gott unter sein Volk aufnahm? Sollte Gottes Treue durch ihre Treulosigkeit aufgehoben werden? Keinesweges; Gott muß immer als wahrhaftig erkannt werden, sollten auch alle Menschen treulos seyn; es heißt ja in der heiligen Schrift: (Psalm 51, 6.) damit du für gerecht und wahrhaftig erkannt werdest in deinen Aussprüchen *), und Recht behaltest, wenn Menschen mit dir rechten wollen.
- 5 Wenn nun aber, wie wohl die Menschen zu sagen pflegen, unser unrechtmäßiges Betragen Gottes rechtes Verhalten mehr ins Licht setzt, sollte da nicht Gott ungerecht handeln, wenn er Strafen über uns verhängen wollte? — O, nichts weniger als das. Wie könnte denn, wenn das wäre, dort von Gott gesagt werden, er würde die Welt gerecht richten *)? — Warum soll ich,

fragt

frägt man, als ein Sünder mit Recht gestraft werden können, wenn Gottes rechtes Verhalten durch mein unrechtmäßiges mehr ins Licht gesetzt wird, so daß seine Ehre dabey gewinnt? — Ich antworte hierauf: das sey ferne von mir*), wie man mir wohl fälschlich hat andichten wollen, daß ich sollte etwas Böses thun, damit etwas Gutes daraus erfolge! Das Böse*) wird von Gott immer mit vollem Rechte bestraft.

Was haben wir nun noch, womit wir uns entschuldigen könnten*)? Schlechterdings nichts; denn ich habe oben bewiesen, daß Juden und Heiden alle gleiche Sünder sind. Es heißt ja 10 auch in jenen Schriftstellen: (Psalm 14, 3) da ist kein Rechtschaffner, auch nicht Einer, da 11 ist kein Verständiger, keiner, der sich aus Gott etwas macht. Alle sind abgewichen von 12 dem rechten Wege, alle sind Bösewichter geworden; da ist keiner der rechtsschaffen handle, auch nicht ein einziger. Ihr Schlund ist ein 13 offenes Grab (Psalm 5, 10.) *); ihre Zungen reden Betrug, und unter ihren Lippen sitzt Otterngift. Ihr Mund schäumt Verwün- 14 schungen und Groll; ihre Füße sind schnell, 15 wenn es zum Blutvergüßen geht; (Psalm 10, 7. Jes. 59, 7.) ihre Gedanken sinnen auf nichts 16 als auf Beleidigungen und auf das Unglück andrer; für den Weg der Schonung haben 17 sie keinen Sinn; Achtung gegen Gott ist von 18 ihnen gewichen. — Was aber die heilige Schrift 19 [in diesen Stellen] sagt, das ist offenbar nur Brief a. d. Römer. B von

von denen gesagt, die die heilige Schrift haben.
 Sonach muß jeder Mund verstummen, und alle
 20 Welt sich vor Gott als strafbar erklären. — Aus
 allem diesen erhellet denn, daß schlechterdings
 kein Mensch deswegen als schuldlos behandelt
 werde, weil er die Vorschriften der Offenbarung
 beobachtet hat: [denn immer beobachtet er doch
 nur einige derselben, und] eben durch die Offen-
 bahrung sehen wir recht, wie wir alle Sünder
 sind *).

Kommentar über den 17ten Vers des ersten
 Kapitels.

Gott behandelt uns blos unsers Glaubens
 wegen als Schuldlose. Denn

a) Die göttlichen Gesetze beobachtet
 niemand so, wie er sollte.

21 Jetzt aber, [seitdem Christus erschienen ist]
 hat es Gott bekannt gemacht, wie er uns, ohne
 Rücksicht darauf, ob wir jene Vorschriften erfüllt
 haben, oder nicht, als Schuldlose behandeln
 wolle, eine Lehre worauf schon die heiligen Bü-
 cher und die Propheten aufmerksam gemacht ha-
 22 ben, die Lehre nämlich von der Behandlung der
 Menschen als Schuldlose, die Gott, um der
 Lehre Jesu Christi willen, allen ohne Ausnahme
 wiederfahren lassen wird, die derselben Glauben
 23 beimesen; ich sage, allen ohne Unterschied [Ju-
 den und Heiden:] denn alle haben gesündigt,
 keiner darf stolz sein auf die Belohnung, die
 24 ihm Gott ertheilen will *). Alle werden wir nur
 als Schuldlose behandelt, ohne daß wir dies
 vers

verdienten, aus bloßer Gnade Gottes, und zwar einmal wegen der Befreyung, die wir Christo Jesu zu verdanken haben, den Gott gleichsam ²⁵ zu einem Versöhnungsoffer bestimmt hatte*); und dann wegen des Vertrauens, daß wir auf seinen blutigen Tod setzen: wonach denn Gott beweiset, daß er uns will als Schuldlose behandeln, indem er sowohl die Sünden vergiebt, die damals begangen wurden, als er den Sün- ²⁶ den der Juden noch nachsah, als auch die, die jetzt noch begangen werden; woraus denn folget, daß er selbst gerecht ist, und jeden, der an Christum glaubt, als Gerechten, als Schuldlosen behandelt.

Wo bleibt nun also jener Stolz? - Er ²⁷ ist verschwunden. Durch welche Lehre ist er uns aber benommen? - etwa durch die Lehre, die auf die Beobachtung des Gesetzes dringt? - O nein, sondern durch die Lehre, die den Glauben empfiehlt, [durch das Christenthum.] Wir ²⁸ können also den richtigen Schluß machen, daß der Mensch seines Vertrauens wegen, das er auf Christum setzt, ohne Rücksicht auf Beobachtung des Gesetzes als Schuldloser behandelt wird. Ist Gott also nun wohl nur gegen die Juden ein ²⁹ gütiger Gott, oder ist er es auch gegen die Heiden? - Freylich das letztere. Gott ist ein und ³⁰ derselbe gute Gott: er behandelt als schuldlos nicht nur den beschnittenen Juden wegen seines Vertrauens, sondern auch den unbeschnittenen Heiden, eben dieses Vertrauens wegen.

b) Der Apostel zeigt aus Stellen des N. T. das seine behauptete Lehre wahr sey.

(Für die Juden mußten diese Beweise sehr überzeugend seyn, da sie glaubten, daß bloß um Abrahams willen Gott ihrer schonen und sie beglücke.)

31 Widerspreche ich nun also wohl durch das geforderte Vertrauen, [durch das Christenthum,] der heiligen Schrift? — Nichts weniger, als das: ich bestätige sie noch mehr.

Kapitel 4.

1 Können wir, zum Beispiel, wohl sagen, daß Abraham etwas durch die Beobachtung jenes immer noch unvollkommenen Gesetzes*) gewonnen habe? — Keinesweges; denn wäre

2 Abraham seiner Tugend wegen als Rechtschaffner behandelt worden, so [könnte er freylich stolz sein] könnte mit Recht auf eine göttliche Belohnung Anspruch machen*); aber er kann dieß nicht:

3 denn sagt nicht die heilige Schrift: (1 Mos. 15, 6.) Abraham glaubte Gott, und eben dieser Glaube ist ihm für belohnungswürdige

4 Tugend angerechnet worden*)? Dem aber, der seine Pflichten erfüllet, dem wird der Lohn dafür nicht aus Gnaden zugetheilt, sondern weil

5 er ihn verdient; aber dem, der seine Pflichten nicht ganz erfüllet, der doch aber an den glaubt,

der

der den Uebertreter als Schuldlosen behandelt, diesem wird sein Glaube belohnt. Eben so be- 6
 schreibt auch David, ohne der Beobachtung des
 Gesetzes zu gedenken, die Seligkeit eines Men- 7
 schen, den Gott als Rechtschaffnen behandelt,
 wenn er sagt: (Psalm 32, 2. 3.) selig sind die,
 denen ihre gesetzwidrigen Handlungen vergeben,
 selig die, denen ihre Sünden zugedeckt sind; se- 8
 lig der Mann, dem der Herr seine Sünden nicht
 zurechnen [den er nicht strafen] wird.

Erstreckt sich nun also diese Seligkeit wohl 9
 blos auf die beschnittenen Juden, oder auch zu-
 gleich auf die unbeschnittenen Heiden? — [Diese
 Frage kömmt ihr euch selbst mit leichter Mühe be-
 antworten.] Ich sage also mit Recht, dem
 Abraham wurde sein Glaube für Tugend ange-
 rechnet. Und in welcher Lage geschah dies? 10
 Etwa da erst, da er schon die Beschneidung hat-
 te, oder damals bereits, als er noch unbeschnit-
 ten war? Freylich das letztere; nachher erst 11
 empfing er die Beschneidung als ein Zeichen der
 göttlichen Gnade, und gleichsam als eine unter-
 zeichnete Bestätigung davon, daß ihm Gott sei-
 nes Glaubens wegen schon damals, als er noch
 unbeschnitten war, den Lohn eines Rechtschaff-
 nen beylegte; woraus denn folgt, daß er der
 Vater, d. h. das Beispiel*) aller derer ist, die
 als Unbeschnittene glauben, so daß auch ihnen
 dieser Glaube als Tugend angerechnet und belohnt
 werden wird; aber auch das Beispiel der beschnit- 12
 tenen Juden, doch nicht nur in so fern sie bes-
 schnit-

- schnitten sind, sondern auch in so fern sie in die Fußstapfen ihres Vaters Abraham treten in Rücksicht seines Vertrauens auf Gott, daß er schon damals bewies, als er noch unbeschnitten war.
- 13 Denn dem Abraham, und denen, die ihm in seinem Vertrauen nachfolgen, wurden jene Verheißungen nicht gegeben wegen der Beobachtung der göttlichen Gebote, sondern wegen des Vertrauens auf Gott, das jemanden zur Tugend angerechnet wird, ich meine diejenigen Verheißungen, die jenem, dem Abraham, es verhiessen, daß er ein Muster vieler Völker seyn würde, und diesen, seinen Nachahmern im Vertrauen, daß sie ihn zum Muster haben, daß sie wie er beglückt werden sollten *). — Zum Beweise dessen, was ich hier sage, diene folgendes, ersichtlich *), wenn uns deswegen jene Verheißungen erfüllt würden, weil wir die göttlichen Gesetze beobachten, so wäre der Glaube ohne allen Werth, und die
- 14 Verheißung wäre unnütz; ferner, jenes Gesetz, wodurch man sich zugleich zu der Beobachtung aller andern Gesetze verpflichtet, macht uns, weil wir diese nicht ganz beobachten, unglücklich; und endlich, wo jemand kein Gesetz bekommen hat, da kann auch dieses Gesetz nicht übertreten werden *).
- 15 Also werden wir nur wegen des Vertrauens auf Gott die Erfüllung jener Verheißung erlangen, folglich auch bloß aus Gnaden. Und nun ist auch diese Verheißung einem jeden gewiß, wer Abrahams Nachfolger ist, nicht nur dem,
- der

der es auch äußerlich ist, weil er das mosaische
 Gesetz hat, sondern auch dem, der es ist in An-
 scheidung seines Vertrauens auf Gott. Denn Abra-
 ham ist in diesem Sinne unser aller Vater —
 wie es denn auch heißt: (1 Mos. 17, 5.) ich **17**
 habe dich zum Vater vieler Völker bestimmt
 — und dies ist er dadurch geworden, daß er
 sein Vertrauen setzte auf Gott, der den gleichsam
 Erstorbenen*) wieder Kraft, und dem, was
 nicht da ist, sein Daseyn geben könne. Er glaub- **18**
 te, ob gleich kein Grund zum Hoffen da war,
 der ihm gemachten Hoffnung, daß er ein Vater
 vieler Völker werden würde, indem es heißt:
 (1 Mose 17, 5.) so zahlreich sollen deine Nach- **19**
 folger seyn. Er brachte seinen bereits erstor-
 benen Leib — denn er war beynabe hundert Jah-
 re alt — und die Unfähigkeit der Sara, noch zu
 gebären, nicht in Anschlag, wankte nicht in sei-
 nem Vertrauen; er zweifelte nicht auf eine miß- **20**
 trauische Weise an der Erfüllung der göttlichen
 Verheißung, sondern blieb in seinem Vertrauen
 standhaft, und erfüllte dadurch Gottes Willen.
 Er war fest davon überzeugt, daß dieser im **21**
 Stande sey, das, was er verheißten, zu erfül-
 len; und dieses wurde ihm zur Tugend an- **22**
 gerechnet.

Alles dieses ist nicht nur um Abrahams **23**
 selbst willen aufgezeichnet, etwa um ihm zur Be-
 lohnung seines Vertrauens eine Ehre zu erzeigen;
 sondern auch um unsertwillen, denen es auch **24**
 soll für Tugend angerechnet werden, wenn wir

unser Vertrauen auf den setzen, der unsern Herrn
 Jesum Christum von den Todten auferweckt hat,
 25 welcher um unserer Sünden willen, und um uns
 Begnadigung zu verschaffen, dem Tode überge-
 ben und wieder auferweckt ist.

Fünftes Kapitel.

Kommentar über Kap. I, 16.

Das Christenthum ist ein Mittel zur Se-
 ligkeit für alle, die es annehmen, für
 Juden und Heiden. Dieser Kommen-
 tar zerfällt in folgende Haupttheile:

a) Das Christenthum ist ein Mittel
 zur Seligkeit für alle, die glauben.
 Kap. 5. bis 8.

Da wir nun also wegen unseres Vertrau-
 ens als Schuldlose behandelt werden, so haben
 wir auch keine Strafen von Gott zu erwarten*),
 und dieses haben wir unserm Herrn Jesu Christo
 2 zu verdanken: durch ihn können wir uns wegen
 unseres Glaubens sichere Rechnung auf diejenige
 Wohlthat machen*), an der wir uns festhalten,
 und wegen welcher wir uns freuen können auf
 die Hoffnung einer künftigen Belohnung von
 3 Seiten Gottes; doch nicht nur dies, auch in den
 Leiden können wir uns freuen, da wir wissen
 daß Leiden Standhaftigkeit bewirken. Durch
 Standhaftigkeit wird unser Glaube erprobt, und
 die

dieser erprobte Glaube macht uns der gehofften
 Seligkeit gewiß. Diese Hoffnung aber kann uns 5
 nie täuschen, weil wir von der göttlichen Liebe
 zu uns vollkommen durch das Christenthum, das
 uns der heilige Geist gelehrt hat *), überzeugt
 sein können. Denn Christus starb für uns, da 6
 wir noch Verbrecher waren, er starb für uns
 Sünder zu der von Gott bestimmten Zeit.
 Schwerlich aber mögte sich jemand für einen bloß 7
 gerechten Mann aufopfern, gesetzt, er thäte es
 auch allenfalls für einen Wohlthäter *). [Wir 8
 handelten aber nicht einmal gerecht gegen Gott,
 der aber dennoch seine Liebe zu uns dadurch deut-
 lich an den Tag legte, daß er Christum für uns
 sterben ließ, da wir noch Sünder waren; um 9
 wieviel mehr werden wir nun nicht jetzt, da wir
 durch Christi blutige Aufopferung als Schuld-
 lose behandelt werden, auf Befreiung von Stras- 10
 sen rechnen können! Denn wenn wir schon da-
 mals, da Gott noch an uns ein Mißfallen hatte,
 seine Zuneigung wieder erhielten *), und zwar
 wegen der Aufopferung seines Sohnes; um
 wie viel mehr werden wir jetzt uns vor der Stra- 11
 fe nicht scheuen dürfen, da Christus wieder lebt
 *), und uns Gottes Liebe wieder erworben hat!
 Und das nicht allein, [nicht bloß Strafen 12
 brauchen wir nicht zu scheuen] auch freuen kön-
 nen wir uns jetzt unsers Gottes, und dieses ver-
 danken wir unserm Herrn Jesu Christo, der uns
 Gottes Liebe von neuem erworben hat.
 So wie *) von Einem Menschen in der
 Welt zuerst gesündigt, und diese Sünde mit dem
 Tode 12

Tode bestraft wurde; so hat sich auf diese Weise der Tod auf alle Menschen fortgepflanzt, weil
 13 alle als Sünder angesehen wurden. Denn schon vor dem mosaischen Gesetze wurden die Menschen als Sünder angesehen; indessen kann da die Sünde nicht zugerechnet werden, wo kein Gesetz gegeben ist. Ja sogar schon in der Zeit von Adam bis Moses wurde über die Menschen, auch über die, die nicht wider ein ausdrückliches Gebot gesündigt hatten, eben so wie über den sündigen Adam der Tod verhängt. Dieser Adam hat eine
 15 nige Aehnlichkeit mit dem Messias; indessen verhält es sich nicht ganz so mit jener Wohlthat Gottes, [vermöge der er uns als Schuldlose behandelt,] wie mit der Versündigung Adams: sondern [die Aehnlichkeit liegt nur darin:] wenn die Versündigung Eines Menschen die Veranlassung des Todes vieler wurde, so wurde jene unverdiente göttliche Wohlthat, die wir gleichfalls Einem Menschen zu verdanken haben, nämlich Jesu Christo, auch vielen zu Theil.

16 Es verhält sich, [daß ich es noch einmal sage,] nicht ganz so mit jener göttlichen Wohlthat, wie mit der Versündigung jenes Einen Menschen. Aus dieser entsprang Unglück, jener aber, die durch vieler Menschen Versündigung veranlaßt wurde, verdanken wir es, daß wir
 17 als Schuldlose behandelt werden. Denn wenn durch eines Einzigen Vergehen der Tod unter den Menschen zu herrschen anfing, so leben und herrschen im Gegentheil nun auch um eines Einzigen

zigen, nämlich um Jesu Christi willen, diejenige wieder über den Tod *), die jener großen Wohlthat theilhaftig werden, vermöge der sie Gott als Schuldlose behandelt.

So wie also das Verbrechen, das aus der 18 Vergehung eines einzigen Menschen entstand, sich zu ihrem Unglück gleichsam allen Menschen mittheilte; eben so haben auch alle Menschen an der Wohlthat Antheil, die sie auch eines Einzigen pflichtmäßigen Verhalten verdanken, so daß sie als Schuldlose behandelt werden, und ins Leben zurück kehren *). [Um es also noch einmal 19 zu sagen:] so wie wegen Eines Menschen Ungehorsam die vielen Menschen als Sünder angesehen wurden, so werden auch wegen Eines Menschen Gehorsam die vielen als Schuldlose angesehen.

Paulus trägt einen Einwurf vor, den ihm seine jüdischen Leser machen konnten, und beantwortet ihn in den beiden folgenden Versen kurz, über welche Beantwortung er sich in der Folge weiter ausbreitet.

[Man könnte mir hier einwerfen: warum wurde denn das mosaische Gesetz noch obenein gegeben, da wir doch das Gesetz vom Glauben haben, das dem Abraham gegeben ist, und das mosaische Gesetz gar nichts vom Glauben sagt? Ich antworte hierauf:] deswegen wurde das 20 mosaische Gesetz noch gegeben, damit wir recht deut-

deutlich von den Folgen der Sünde überzeugt werden *); und wo man hievon überzeugt ist, da muß man eben so sehr von der göttlichen Gnade überzeugt werden. So wie demnach das Verbrechen Adams den Tod zur Folge hatte, so bewirkt es im Gegentheil jene göttliche Wohlthat, daß wir um der durch Christum Jesum, unsern Herrn, veranlaßten Begnadigung willen die ewige Seligkeit erlangen werden.

Kapitel 6.

Nähere Erläuterung jener Kap. 5, 20, 21. gegebenen Antwort auf einen Einwurf.

Zuvörderst sucht Paulus einem Mißverständnisse vorzubeugen, der aus den Worten entstehen konnte: „wo man von den Folgen der Sünde überzeugt ist, da muß man eben so sehr von der göttlichen Gnade überzeugt werden.“

- Über könnten wir nun nicht sagen: so wollen wir fortfahren, zu sündigen, damit die göttliche Gnade recht Gelegenheit habe, sich in vollem Lichte zu zeigen? — O, mit nichten; wir, die wir der Sünde [den Abschied gegeben haben *]), ihr] gleichsam abgestorben sind, sollten von neuem anfangen, zu sündigen? Wißet ihr etwa nicht, daß alle, die sich in der Taufe anheischig machten, an die Lehre Christi Jesu zu glauben, sich auch dadurch anheischig machten, daß, so wie

wie er natürlich starb, sie auch der Sünde ab-
 sterben wollten *)? Durch das Untertauchen bei
 der Taufe, wodurch wir der Sünde abzusterven
 versprochen, sind wir gleichsam, so wie Christus,
 begraben worden, damit, so wie er ganz eigent-
 lich durch die Macht seines Vaters zu einem neuen
 Leben von den Todten auferweckt wurde, auch
 wir im uneigentlichen Verstande wieder auferstehen
 und ein neues Leben beginnen mögen*). Denn
 wenn wir Christo ähnlich werden*) in Absicht
 seines Todes, und so den Sünden absterben, so
 müssen wir es auch in Absicht seiner Auferstehung
 und ein ganz neues Leben anfangen, besonders
 da wir wissen, daß [so wie Christus ist gekreuz-
 igt worden] wir auch unsre vorigen bösen Be-
 gierden gleichsam kreuzigen müssen*), damit das
 ganze Heer der Sünden getilgt werde, so daß
 wir keiner derselben mehr fröhnen.

Wer der Sünde abstirbt, der wird von
 Gott als gerecht angesehen. Wenn wir, so wie
 Christus leiblich starb, unsern Sünden absterben,
 so müssen wir auch glauben, daß, so wie Chri-
 stus zu einem neuen Leben auferstand, es auch
 Pflicht für uns sei, ein neues sündenloses Leben
 zu beginnen, weil wir wissen, daß Christus nach
 seiner Auferstehung nicht von neuem starb, der
 Tod nicht noch einmal seiner mächtig wurde.
 (Was Christi Tod betrifft, so starb Christus nur
 einmal für unsere Sünde, und was sein Leben
 betrifft, so verlebte er es ganz zu Gottes Ehre.)
 Eben so wendet das nun auf euch an: stirbt ganz
 den

- den Sünden ab, und lebt - Christus Jesus, unser Herr, wird euch dabei durch seine Lehre
- 12 unterstügen *) - immer zu Gottes Ehre: laßt die Sünde, die ihren Grund in der verderblichen Sinnlichkeit *) hat, euch nicht so beherrschen,
- 13 daß ihr ihren Reizungen euer Ohr liehet; leihet nicht mehr eure sinnlichen Reizungen der Sünde als Werkzeuge zum Bösen, sondern weihet euch selbst ganz Gotte, und widmet eure Reizungen, wie Leute, die ein ganz neues Leben beginnen diesem Gotte als Werkzeuge zur Tugend *).
- 14 Denn jetzt darf euch die Sünde nicht mehr beherrschen *); ihr steht ja nicht mehr unter dem mosaischen Gesetze, sondern unter einer [weit vollkommern] Lehre, die euch der göttlichen Gnade versichert.

- 15 Nun, wenn das ist, könntet ihr mir einwerfen, wenn wir der göttlichen Gnade versichert sind, wenn wir nicht mehr unter dem mosaischen Gesetze stehen, so können wir ja immer
- 16 fort sündigen. - O, mit nichten; wißt ihr nicht, das wenn ihr euch, jemanden zu dienen, anheischig macht, ihr auch dessen Knechte seid, und ihm gehorsam sein müßt? Seid ihr nun Sklaven der Sünde, so ist das, wie ihr nun wißt, euer Unglück; dient ihr aber Gott und der Tugend, so bewirkt das eure Glückseligkeit.

- 17 Indeß danke ich Gott, daß die Zeit vorbei ist, wo ihr Sklaven der Sünde waret: jetzt müßt ihr nun von ganzem Herzen den Vorschriften
- ten

ren der Lehre folgen, die euch mitgetheilt ist.
 Von Sünden seid ihr befreiet: dienet nun auch 18
 der Tugend. Ich rede hier bildlich [und bedie- 19
 ne mich der Worte dienen und Sklave] weil
 ihr noch zu schwache, sinnliche Menschen seid.
 So wie ihr also, sage ich, bisher mit euren
 Neigungen den Ausschweifungen und Lastern
 fröhnetet, und dadurch immer tiefer sanket,
 so müßt ihr im Gegentheil jetzt mit eben diesen
 Neigungen der Tugend dienen, und dieß wird
 dann für euch ein immer noch heiligeres Leben
 bewirken, [es wird euch in der Tugend stärken.]
 Denn da ihr noch Sklaven der Sünde waret, 20
 achtetet ihr der Tugend gar nicht; aber was wa- 21
 ren die Folgen davon*)? — Keine andern, als
 solche, deren ihr euch schämen müßet: denn ihr 22
 Lohn war euer Unglück; aber nun, da ihr von
 Sünden befreiet seyd, und Gotte dient, müßen eure
 Handlungen so beschaffen sein, daß man von euch
 sagen kann, ihr handelt wie heilige Leute, und
 der Lohn hievon ist eine ewige Glückseligkeit.
 Unglück ist der Sünden Lohn; Gott aber belohnt 23
 uns um Christi Jesu, unsers Herrn, willen mit
 einem dauernden Glücke.

Kapitel. 7.

Ober wißet ihr nicht, meine Brüder, — 1
 ich rede zu euch, die ihr das mosaische Gesetz
 kennet, — daß der Wille des Mannes*), so
 lange dieser lebt, [von der Frau] befolgt werden
 muß?

- 2 muß? Ein verheurathetes Fraucnzimmer ist bei
 3 Lebzeiten ihres Mannes an dessen Willen gebun-
 den; stirbt aber dieser, so ist sie davon frei. Da-
 her heißt auch eine Frau, wenn sie sich bei ihres
 Mannes Lebenszeit mit einem andern Manne ein-
 läßt, eine Ehebrecherin; ist aber ihr Mann todt,
 so ist sie nicht mehr gebunden, so daß sie keine
 Ehebrecherin mehr ist, wenn sie sich mit einem
 4 andern Manne verbindet. So seid ihr auch
 wegen der Aufopferung Christi nun nicht mehr
 an das mosaische Gesetz gebunden, so daß ihr
 euch mit einem andern verbinden könnet, mit
 dem nämlich, der deswegen von den Todten auf-
 5 erstanden ist, damit wir, Gott zu Ehren, recht
 schaffne Handlungen ausüben. Da wir noch
 unter jenem unvollkommenen Gesetze standen*),
 da tobten die sündlichen Leidenschaften, die durch
 das Verbot noch mehr angefacht wurden, in un-
 serm Innern, und bewirkten Handlungen, die
 6 unser Elend zur Folge hatten. Jetzt aber sind
 wir frei von diesem mosaischen Gesetze: was uns
 sonst band, bindet uns jetzt nicht mehr. Wir
 müssen daher auch den Vorschriften der neuen vom
 Geist Gottes uns gelehrt Religion folgen, und
 nicht mehr jenem alten geschriebenen Gesetze
 Mosi's.

Paulus erläutert zweitens aus Kap. 5, | 20.
 die Worte:

„deswegen wurde das mosaische Gesetz noch
 „gegeben, damit wir recht deutlich von den
 „Folgen der Sünden überzeugt würden.“

So?

So? dann wäre ja wohl das Gesetz eine
 Quelle der Sünde? — Mit nichten; ich würde
 nur ohne Kenntniß desselben nicht aufmerksam
 auf die Sünde geworden sein*), ich würde die
 Folgen der bösen Luste nicht gekannt haben, wenn
 nicht dieses Gesetz gesagt hätte: laß dich nicht
 gelüsten! (2 Mos. 20, 17.) Mein Hang zur
 Sünde bekam nur durch das Gesetz Gelegenheit
 zum Ausbruch*); er erregte nun in mir den
 Vorsatz, mich zu versündigen: denn ohne Gesetz
 schlummert die Sünde gleichsam. Ich lebte einst
 [in meiner Kindheit] ohne Kenntniß des Gesetzes;
 da ich es aber kennen lernte, machte auch mein
 Hang zur Sünde auf und — ich wurde unglück-
 lich. Das Gesetz, das mir zu meinem Besten
 gegeben war, gereichte mir zu meinem Unglück:
 denn mein Hang zur Sünde kam durch das Ver-
 bot zum Ausbruche, verführte mich, und mach-
 te mich also durch dies Verbot unglücklich. Das
 Gesetz selbst bleibt also immer heilig, und jedes
 Geheiß desselben heilig, gerecht und wohlthätig.

Wurde denn nun aber wohl das, was an
 sich wohlthätig für mich ist, die Ursache meines
 Unglücks? — Nein, nur der Hang zur Sünde,
 so daß man also hieraus erkennen kann, wie die
 Sünde durch etwas an sich wohlthätiges mich
 unglücklich machen kann, und daß diese Sünde
 eben wegen des Gesetzes etwas sehr böses seyn
 müsse. Ich weiß, das göttliche Gesetz kann
 mich vollkommen glücklich machen, aber ich hänge
 nur immer der Sinnlichkeit nach, bin immer noch

Brief a. d. Römer.

©

zu

15 zu sehr Sklave der Sünde. Was ich thue, das
 billige ich freilich nicht*), aber dennoch thue ich
 das, was ich nicht billige, sondern was ich
 16 verabscheue; und ist dieß der Fall, billige ich
 das nicht, was ich thue, so gebe ich dadurch zu
 erkennen, daß das Gesetz etwas Gutes sein müsse.
 17 Folglich bin ich es eigentlich nicht, der das Bö-
 se thut, sondern die Sinnlichkeit, der in mir
 18 herrschende Hang zur Sünde. Denn ich weiß,
 in mir, das heißt, in meinem Leibe, in meiner
 Sinnlichkeit ist nichts Gutes; der Wille zum
 Guten ist wohl da, aber das Gute auch thun –
 19 das, nur das kann ich nicht. Ich thue nicht
 das Gute, das ich thun will, sondern das Böse,
 20 das ich nicht will; wenn ich nun aber das thue,
 was ich nicht thun will, so folgt auch, daß nicht
 ich es thue, sondern der in mir wohnende Hang
 21 zur Sünde; denn daß ich das Gesetz vor Augen
 habe*), wenn ich Gutes thun will, erkenne ich
 alsdann deutlich, wenn die Sünde in mich
 dringet.

22 Als vernünftiger Mensch gefällt mir also
 23 ganz natürlich das Gesetz Gottes; aber ich erblic-
 ke nur in meiner Sinnlichkeit ein andres Gesetz,
 das dem Gesetze meines Verstandes widerstrebt,
 und mich dem Gesetze der Sünde unterwirft,
 welches mich durch meine Sinnlichkeit beherrscht.
 24 O ich unglücklicher Mensch, wer reizt mich doch
 aus dieser Sinnlichkeit, der Quelle meines Ver-
 25 derbens*)? – Indessen danke ich Gott durch
 Jesum Christum, unsern Herrn*). Erfülle ich
 nun

nun doch wenigstens meinem Geiste und meiner Vernunft nach das Gesetz Gottes, wenn auch meine Sinnlichkeit der Sünde noch unterworfen bleibt.

Kapitel 8.

Paulus kommentirt über die Worte Kap. 5, 21.

„Jene göttliche Wohlthat bewirkt es, daß wir um der, durch Christum Jesum unsern Herrn veranlaßten, Begnadigung willen die ewige Seligkeit erlangen werden.“

Die Christen haben, so fern sie nicht durch ihre Sinnlichkeit, sondern durch die christliche Lehre sich leiten lassen, nun gar keine Strafen mehr zu befürchten; denn die Lehre des Christenthums, die mir Hoffnung zur Seligkeit macht, um Christi willen, spricht mich frei*) von dem Gesetze, das mir die Sinnlichkeit vorschrieb, die mich durch ihre Verleitung zur Sünde unglücklich machte. Weil das mosaische Gesetz das nicht konnte*), indem wir ihm durch unsre Sinnlichkeit die Kraft dazu benahmen, so sandte Gott seinen eigenen Sohn in der Gestalt eines sündigen Menschen zum Opfer für die Sünde, und benahm so der in unserer Sinnlichkeit herrschenden Sünde selbst ihre Gewalt, uns zu schaden; so daß das göttliche Gesetz von uns nun kann beobachtet werden, wenn wir nicht der Sinnlichkeit

keit folgen, sondern den Lehren, die uns des
 5 Geist Gottes durch das Christenthum giebt: denn
 die, die der Sinnlichkeit folgen, billigen auch
 das Böse, daß sie anrath; die aber dem Geiste
 Gottes*) folgen, diese billigen das, was die-
 ser Geist durch das Christenthum lehrt.

- 6 Befolgung dessen, was die sinnlichen Lüste
 uns heißen, bewirkt Unglück; Befolgung der
 Lehre des heiligen Geistes aber Glück und Wohl-
 7 sein. Der sinnliche Mensch handelt Gott bestän-
 dig zuwider; er unterwirft sich nicht dem gött-
 lichen Gesetze, kann es aber auch nicht*).
 8 Menschen aber, die ihren Lüsten folgen, können
 9 ohnmöglich Gotte gefallen. Ihr aber seid nicht
 mehr die vorigen sinnlichen, sondern neue geisti-
 ge Menschen, wenn anders jene göttliche Gesin-
 nung in euch wohnt; hat aber jemand nicht den
 Geist, der Christum beseelte, der ist kein rechter
 10 Christ. Wenn wir uns durch Christi Vorschrif-
 ten leiten lassen, so wird uns zwar unsre Sinn-
 lichkeit durch ihre Reizungen zur Sünde immer
 noch schädlich sein, indessen wird uns jene Lehre
 doch selig machen, vermöge der Versicherung,
 daß uns Gott als Schuldlose behandeln will.
 11 Wenn jene vollkommene Gesinnung dessen in uns
 wohnt, der Jesum von den Todten auferweckt
 hat, so wird auch dieser Christusauferwecker
 uns von unserer so schädlichen Sinnlichkeit auf-
 erwecken*), eben wegen jener Gott ähnlichen
 Gesinnung.

Pflicht

Pflicht, meine Brüder, ist es nun also 12
für uns, in unserm Leben nicht mehr der Sinn- 13
lichkeit zu folgen; geschieht es aber dennoch, 13
so werdet ihr euch unglücklich machen; glücklich
aber werdet ihr sein, wenn ihr die Ausschwei- 22
fungen, wozu euch eure Sinnlichkeit verleiten
will, durch Befolgung der Vorschriften des Chri-
stenthums nicht wirklich werden laßt: denn alle, 14
welche sich der Leitung des Geistes Gottes [durch
das Christenthum] überlassen, die sind Gottes
Kinder. Die Lehre, die euch gepredigt wird, 15
bewirkt nicht mehr*) eine knechtische Furcht vor
Gott, sondern ein kindliches Vertrauen, und
wir können Gott nun unsern lieben Vater
nennen.

Diese göttliche Lehre überzeugt also unsre 16
Seele davon, daß wir Kinder Gottes sind: sind 17
wir aber Kinder, so sind wir auch gleichsam Er-
ben, und zwar Erben Gottes und Miterben Chri-
sti*). Christus nahm Theil an Gottes Glückse-
ligkeit: leiden wir nun, so wie er litt, so wer-
den wir auch, wie er, Theil an jener Glückse-
ligkeit haben. Ich bin ganz gewiß, daß unsre 18
jetzigen Leiden gar nicht in Anschlag kommen,
wenn wir auf die große Belohnung sehen, die
uns dafür einst zu Theil werden soll.

Die ganze belebte Schöpfung*) scheint sich 19
nach der Zeit zu sehnen, da die Kinder Gottes
jene Glückseligkeit erhalten werden. Nur un- 20
gern unterwirft sich die ganze Natur diesem jetzi-

- gen vergänglichem, weniger gutem Zustande, bloß
 21 weil Gott so will, der ihr doch aber die Hoffnung
 ließ, daß auch sie einst sollte befreiet werden
 von der Tyrannei der Vergänglichkeit, und Theil
 nehmen an der Seligkeit der Kinder Gottes.
 22 Sicher, sicher seufzt und sehnt sich mit uns im-
 mer noch die ganze Natur nach einem bessern
 23 Zustande; aber nicht nur sie, auch selbst wir,
 die wir bereits jene göttliche Lehre empfangen
 haben, auch wir warten sehnlichst auf die Zeit
 des Genusses unserer Kindschaft Gottes und auf
 24 die Befreiung von unserm irdischen Leibe. Wir
 sind freilich jetzt schon glücklich, aber nur durch
 Hoffnung. Was man schon empfindet, ist nicht
 mehr zu hoffen: denn wie kann jemand das noch
 25 hoffen, was er bereits genüßt? Wenn wir
 aber auf etwas hoffen, was wir noch nicht ge-
 nüssen, so müssen wir es mit Standhaftigkeit
 erwarten.
- 26 Auf diese Art kommt also das Christenthum
 unserer Schwachheit zu Hülfe: wir wissen näm-
 lich oft selbst nicht, was und wie wir bitten sol-
 27 len; dann aber siehet gleichsam unser Christen-
 thum für uns innig zu Gott *). Er, der unser
 Innerstes durchschauet, kennet die Gesinnungen,
 ob sie dem Christenthume gemäß sind, welches
 eine Mittelsperson für die Christen bei Gott ist.
 28 Es ist ausgemachte Wahrheit, daß denen, die
 Gott lieben, und die er auch deshalb nach sei-
 nem gnädigen Willen zu Christen bestimmt hat,
 29 alles zu ihrem Besten dienen muß. Denn wem
 Gott

Leben, weder Engel noch Obrigkeiten, noch Mächtige in der Welt, weder gegenwärtige, noch
 39 bevorstehende Vorfälle, weder die Höhe des Glücks, noch die Tiefe des Unglücks, noch sonst etwas endliches wird uns der göttlichen Liebe berauben können, die wir durch Christum Jesum, unsern Herrn, genießen.

Kapitel 9.

b) (Siehe Kap. 5, 1.) Vorzüglich ist zwar das Christenthum für die Juden, und zwar zunächst für sie bestimmt; die Heiden haben aber gleiche Rechte auf diese Wohlthat.

α) Einleitung und Beantwortung einiger Einwürfe, die die Juden dem Apostel machen konnten.

1 Ich rede die Wahrheit, bei Christo beschwöre ich es, ich lüge nicht, bei der von dem Geiste Gottes geoffenbarten Lehre beschwöre ich es, weil mir mein Gewissen dies Zeugniß giebt;
 2 ich sage, ich lüge nicht, wenn ich behaupte: groß ist mein Kummer, unaufhörlich mein innerer Schmerz. Ja ich mögte fast wünschen, mich zum Besten meiner Mitjuden, durch eigene Entbeh-
 3 rung des Christenthums, aufopfern zu können
 4 *). Sie sind Israeliten, Gott nahm sie zu seinem Volke an, ertheilte ihnen mancherlei Vorzüge, errichtete mit ihnen Bündnisse, und gab ihnen
 Ge

Gefetze, die Einrichtung ihres Gottesdienstes
 und mehrere Verheißungen; sie haben große Vor- 5
 fahren, und selbst Christus stammt von ihnen ab,
 der ein Herr aller Menschen ist, [der Juden und
 Heiden.] Gott sei für alles dieses hochgelobet
 in Ewigkeit, Amen.

Doch ich sage dieß nicht, als wenn die 6
 göttlichen Verheißungen, [daß die Juden zum
 Volke Gottes gehören sollten,] nicht erfüllt wär-
 den: die, die von Israhel abstammen, sind ja des-
 halb noch nicht wahre Israeliten; nicht alle, die 7
 von Abraham abstammen, heißen deswegen auch
 Kinder*), sondern nur die Nachkommen Abra-
 hams durch den Israhel. Hiemit will ich so viel 8
 sagen: nicht alle leibliche Nachkommen Abrahams
 gehörten zu Gottes Volke, sondern nur die, die
 von dem Sohne abstammten, den Gott dem
 Abraham verheißten hatte, welche Verheißung in 9
 den Worten (1 Mos. 18. 10.) enthalten ist:
 übers Jahr, um die jetzige Zeit will ich wie-
 der kommen, und Sara soll dann einen Sohn
 haben.

Doch nicht allein der Sara Beispiel zeigt 10
 dieß, sondern auch das der Rebekka, die von
 Einem Manne*), vom Israhel, unserm Stamm- 11
 vater, schwanger war. Noch ehe ihre Kinder 12
 geboren wurden, noch ehe sie etwas Gutes oder
 Böses gethan hatten, wurde schon zu ihr gesagt:
 (1 Mos. 25, 23.) der ältere soll dem jüngern
 dienen; und hieraus kann man sehen, daß Gott

- besondere Vorzüge nur nach freier Wahl ertheilen wollte*), ohne Rücksicht zu nehmen auf die Handlungen der Menschen, sondern bloß weil
- 13 er, der Geber, es so für gut fand; so wie es auch heißt: (Mal. 1, 3.) Gegen Jakob zeigte ich mich mehr, gegen Esau weniger günstig.
- 14 Folgt hieraus nun etwa, daß Gott un-
 15 recht ist? — Nichts weniger als das*). Denn Gott sagt ja auch (2 Mos. 33, 19.) zum Moses: wem ich beschloffen habe, gnädig zu seyn, dem bin ich gnädig; wessen ich beschloffen habe, mich zu erbarmen, dessen erbarme ich
- 16 mich. Es kommt also keinesweges hiebei auf Jemandes Wollen oder Bestreben, sondern auf
- 17 die göttliche Gnade an: denn Gott spricht, wie die Schrift (2 Mos. 9, 16.) erzählt, zum Pharaon: ich habe dich deswegen nicht mit ausgerottet, um an dir meine Allgewalt zu zeigen, und damit mein Ruhm in dem ganzen Lande
- 18 ausgebreitet werde. So behandelt also Gott gnädig, oder auch, [wie es uns wenigstens scheint,] hart, wen er will.
- 19 Du könntest mir einwerfen: warum macht mir denn Gott Vorwürfe, [wenn ich nicht glaube?] wenn es nun sein Wille ist? wer kann diesem
- 20 widerstehen? — O, armer Mensch! wer bist doch du, daß du Gott tadeln willst! Darf auch ein Gebild zu seinem Bildner sprechen: warum
- 21 machst du mich so? Oder hat nicht der Löpfer Macht

Macht über den Thon, aus einer und derselben Masse ein Gefäß zu einem edeln, oder ein Gefäß zu einem unedeln Gebrauch zu machen? — Wenn 22 daher Gott seine Strafgerechtigkeit zeigen, und seine Macht bekannt machen will, so trägt er erst lange mit Langmuth die Gegenstände seines Unwillens*), die sich ihr Unglück selbst zuzogen, um alsdann im Gegentheile die Größe seiner 23 Macht im Wohlthun in desto hellerem Lichte an den Gegenständen seiner Gnade zu zeigen, denen er schon lange gewisse Wohlthaten zugebracht hatte.

β) Der Apostel beweiset, um den Vorwurf der Neuerung abzulehnen, aus biblischen Stellen, daß die Juden einst das ausschließende Recht, das Volk Gottes zu seyn, verlieren würden.

Als solche Gegenstände seiner Liebe hat er 24 auch uns in die christliche Gemeine aufgenommen, und zwar nicht bloß aus den Juden, sondern auch aus den Heiden; wie er denn auch beim 25 Hoseas (2, 25.) sagt: die mein Volk bisher nicht waren, will ich zu meinem Volke ernennen, die ich bisher zu vernachlässigten schien, denen will ich mich vorzüglich wohlthätig bezeigen. Auch sagt er: (Hos. 2, 1.) in dem 26 selben Lande, wo es sonst hieß: ihr seid nicht mein Volk, wird es Kinder des alleinwirkamen Gottes geben*).

Auch sagt Jesaias (10, 22.) von den Is- 27 raeliten — und das läßt sich auch hier anwenden —
ganz

ganz unberöhlen: *) und wenn die Zahl der Israeliten wäre, wie der Sand des Meeres, so sollen doch nur wenige gerettet werden.

28 Der Herr wird eine Sache ausführen; er wird sie schnell ausführen mit Gerechtigkeit; ja, ausführen wird er seinen Entschluß über das jüdische Land, und es wird auch bei uns eintreffen, was

29 Jesaias (1, 9.) weiter oben gesagt hatte: wenn nicht der Herr Zebaoth uns einige seiner Frommen übrig gelassen hätte, es würde uns wie Sodoma ergangen, wir würden Gomorra ähnlich geworden sein*).

30 Was will ich aber hiemit sagen? — das, daß die Heiden, die ganz unbekümmert waren, wie sie Gott behandeln würde, jetzt als Schuldlose von Gott behandelt werden, und zwar wegen ihres Glaubens; die Israeliten aber, die durch die Beobachtung ihres Gesetzes dieses Ziel zu erreichen strebten, gelangten eben deswegen nicht dazu, bekamen nicht die Lehre, die Vergebung der Sünden predigt*). Und warum das nicht? — weil sie nicht wegen ihres Glaubens, sondern wegen Beobachtung ihres Gesetzes darauf Rechnung machten. Sie stießen sich nur an

31 Christi Niedrigkeit, von dem es heißt: (Jes. 28. 16. 8, 14.) siehe! ich will in Zion einen Stein setzen, an dem sich viele stoßen, und einen Fels, über den viele straucheln werden; wer sich aber fest an ihn hält, der soll sich

32 nicht täuschen.

Kapitel 10.

7) Beantwortung der Frage: warum
Gott den Juden das bisherige ausschließ-
sende Recht entzogen habe?

Meine Brüder! mein herzlichster Wunsch
und mein Gebet zu Gott geht immer auf der
Israeliten Befreiung, geht immer darauf, sie glück-
lich zu wissen*). Ich muß ihnen das Zeugniß
geben, daß sie einen warmen Eifer für Gott zei-
gen; aber freilich ist dieser Eifer nicht weise: denn
weil sie unrichtige Begriffe von Gottes Begnadi-
gung haben, und nur auf ihr eigenes Wohlver-
halten fußen, so vernachlässigten sie dadurch
die neue göttliche Anstalt, sie als Schuld-
lose zu behandeln*). Christus hat dem mo-
saischen Gesetze ein Ende gemacht, so daß nun
jeder, wer an ihn glaubt, auf Begnadigung
rechnen kann.

Moses beschreibt zwar auch ein Glück, das
uns sein Gesetz verschafft, indem er sagt:
(3 Mos. 18, 5.) der Mensch, der dieses alles
erfüllet, wird glücklich werden. Aber von
dem Glücke, das aus dem Glauben entsteht*),
spricht er so: (3 Mos. 30, 12-14) denke nicht
bey dir selbst; wer will solche für uns uner-
forschliche Dinge erforschen? dieß hier ange-
wandt: wer kann sich von der Herabkunft des
Messias vom Himmel in die Welt eine Vorstel-
lung machen? oder, wie es ferner heißt: wer
kann

kann so tief liegende Geheimnisse enthüllen?
 — dieß wieder hier angewandt: wer kann sich
 8 von der Auferstehung Christi überzeugen? Nicht
 so sprich, sondern sich, wie es dort weiter heißt:
 es wird dir leicht werden, diese Lehre zu be-
 kennen, es wird dir leicht werden, sie verste-
 9 hen zu lernen. Auch dieß läßt sich wieder auf
 das Christenthum anwenden, das wir verkün-
 9 digen. Denn, wenn du nicht nur mit deinem
 Munde den Herrn Jesum bekennest, sondern
 auch in deinem Herzen überzeugt bist, daß Gott
 ihn von den Todten auferwecket hat, dann sollst
 du ganz das Glück eines Christen genießen.
 10 Die Ueberzeugung im Herzen bewirkt es, daß du
 als Schuldloser behandelst, und das mündliche
 Bekenntniß, daß du für einen Christen gehalten
 11 wirst. Die Schrift sagt: (Joel 3, 5.) wer sich
 auf ihn verläßt, wird sich nicht täuschen.

12 Hier ist aber kein Unterschied zwischen Juden
 und Heiden: Christus ist ein und derselbe Herr
 für alle, alle, die ihn dafür erkennen, wird
 13 er reichlich belohnen. Jeder, wer den Herrn
 14 verehret, wird glücklich sein. Wie aber kann
 man jemanden verehren, an den man nicht glaubt?
 wie an jemand glauben, von dem man nicht ge-
 hört hat? wie von jemand etwas hören, wenn
 niemand davon spricht, wenn niemand predigt?
 15 Wer soll aber predigen, wenn Gott nicht für
 dergleichen Männer sorgt, die dieses Geschäft
 übernehmen? Von diesen heißt es dann: (Jes.
 52, 7.) wie willkommen sind uns die, die da
 kom-

Kommen, uns Glück und Seligkeit, die da
 Kommen, uns Wohlthaten bekannt zu machen!
 (Aber freilich folgen nicht alle diesen Lehrern des 16
 Christenthums; auch Jesaias (53, 1.) sagt
 schon: Herr, wer glaubt dem, was er von
 uns gehört hat?) also kann man nur dann den 17
 Lehren Gottes glauben, wenn man von ihnen
 gehört hat, und nur dann von ihnen hören,
 wenn sie verkündigt werden.

Aber haben die Juden denn etwa nicht Ge. 18
 legenheit gehabt, zu hören? — Allerdings;
 (Psalm 19, 5.) die Stimme dieser Lehrer ist
 im ganzen Lande erschollen, ihre Lehren ha-
 ben sich weit und breit ausgebreitet*). Ich 19
 frage weiter: hat denn nun Israel diese Lehren
 angenommen*)? — ach! schon Moses klagt über
 sie, wenn Gott (5 Mos. 32, 21.) durch ihn
 spricht: ich will euch eifersüchtig machen gegen
 ein Volk, das bisher nicht mein Volk hieß;
 ich will euch mißvergnügt machen gegen ein
 Volk, das bisher nicht die rechte Religionskennt-
 niß hatte. Schon Jesaias wagt es, (65, 1. 2.) 20
 zu sagen: ich will mich finden lassen, von
 denen, die mich nicht suchen, wohlthätig
 sein gegen die, die mich nicht kennen. Von 21
 Israel aber spricht er: alle Tage biete ich einem
 ungehorsamen und widerspenstigen Volke meine
 Wohlthaten an.

Rapi-

Kapitel. II.

D) Nicht alle Juden sollen verstossen werden, sie können vielmehr alle eben so glücklich werden, wie die Heiden, wenn sie die Lehre Christi annehmen.

- 1 Ich frage weiter: hat denn Gott sein bisheriges Volk ganz verstossen? — O nein, ich selbst bin ein Israelite, ich selbst stamme von Abraham ab, und bin aus dem Stamme Benjamin.
- 2 Gott hat sein Volk, dem er bisher so viele Vorzüge ertheilt hatte, nicht ganz verstossen. Oder wißet ihr etwa nicht, was die heilige Schrift in der Stelle sagt, wo vom Elias die Rede ist, (1 Kdn. 19, 10.) als er sich bei Gott über die
- 3 Israeliten beklagt, mit den Worten: Herr! deine Propheten haben sie getödtet, umgestürzt deine Altäre: ich allein bin übrig geblieben, und auch mir trachten sie nach dem
- 4 Leben! wißt ihr nicht, sage ich, daß da das göttliche Orakel ihm antwortete: (1 Kdn. 19, 18.) mir sind übrig geblieben sieben tausend Mann,
- 5 die ihr Knie nicht vor Baal beugten? Eben so ist auch jetzt aus Gottes freier Gnade eine kleine Anzahl zu dieser Lehre des Christenthums
- 6 gelangt. Gesah es aus Gnade, so wurde folglich nicht Rücksicht auf das Verdienst genommen; denn sonst wäre Gnade nicht Gnade*).
- 7 Und was folgt hieraus? — das, daß nicht die Israeliten das erhiessen, wonach sie so sehr

sehr strebten, [nämlich! Vergnügung] sondern
 eine Auswahl [aus Juden und Heiden bestehend]
 der] Christen erhielten dieses Glück: die andern
 sind fühllos geblieben. — Von diesen kann man
 sagen, was die heilige Schrift (Jes. 6, 9. 10.)
 sagt: Gott hat sie in einen Schlummer sin-
 ken lassen, so, daß sie mit ihren Augen nicht
 sehen, und mit ihren Ohren nicht hören. —
 Ja, sie sind fühllos bis auf den heutigen Tag.
 Auch David sagt: (Psalm 69, 23. 24.) ihre
 Lockspeise werde ihr **eigener Fallstrick**, ihre
eigene Schlinge, bewirke ihren **eigenen**
Fall, stürze sie in ihre **eigene Grube**; dun-
 kel werde ihr Auge, daß sie nicht sehen;
 ihren Rücken beuge ein immerwährendes
 Joch*).

Sind denn aber die Juden so sehr gestra-
 chelt, daß sie fielen, um nicht wieder aufzuste-
 hen? — Nein; nur da die Juden widerspenstig
 waren, wurde den Heiden dieses Glück zu Theil,
 um jene zur Racheiferung zu reizen. Wenn aber
 die Versündigung der Juden für die übrige Welt
 Gewinn geworden ist, wenn die kleine Anzahl
 der Juden bewirkte, daß eine Menge Heiden zu
 einem Glücke gelangten, um wie viel größer
 müßte der Vortheil für die Heiden seyn, wenn
 recht viele Juden das Christenthum angenommen
 hätten!

Ich rede dies zu euch Heidenchristen, ver-
 möge meines Amtes als Heidenapostel, welchem
 Briefa. d. Römer. D Amte

- 14 Ante ich Ehre zu machen bemühet bin, und rede
es darum, um meine Nation zur Racheiferung
zu reizen, und wo möglich einige derselben zu
15 erretten. Wenn die Ausschließung derselben zum
Glück der übrigen Welt Gelegenheit gab, um
wie viel mehr wird ihre Wiederaufnahme es be-
wirken, daß noch mehrere unglückliche Heiden*)
[aus Racheiferung] glücklich werden.
- 16 Wenn die Stammältern ausgezeichnet wur-
den, so werden auch ihre Abkömmlinge auf die-
se Auszeichnung rechnen können; wenn die Wur-
17 zel gut ist, so sind es auch die Zweige*). Wenn
aber einige der Zweige abgehauen werden, und
du, der Zweig eines wilden Delbaums, an ihre
Stelle eingepropft wirst, und von der Wurzel
und dem Saft des guten Delbaums deine Nah-
18 rung erhältst, so darfst du dich deswegen nicht
über jene Zweige erheben. Thust du es dennoch,
so wiße: du trägst nicht die Wurzel, die Wurzel
19 trägt dich*). Wolltest du sagen: ja, die Zwei-
ge sind doch aber abgehauen, und ich bin an
20 ihre Stelle eingepropft, so ist das wohl wahr,
sie erlitten ihren Verlust ihrer Widerspenstigkeit
wegen, und du genüßest jene Vorzüge wegen
deiner Annahme des Christenthums: aber des-
wegen darfst du nicht stolz, sondern du mußt
21 bescheiden sein. Denn wenn Gott der eigentli-
chen Zweige nicht schonte, so wird er noch viel
weniger deiner [in einem ähnlichen Falle]
schonen.



Lerne hier die Güte und Strenge Gottes 22
 kennen: die Strenge gegen die unglaublichen
 Juden, die Güte gegen dich, wenn du dich an
 dieselbe hältst; widrigenfalls kannst auch du ab-
 gehauen werden; jene aber, wenn sie nicht bei 23
 ihrer Widerspenstigkeit verharren, können wieder
 eingepfropft werden: denn Gotte ist das leicht.
 Wenn du von einem seiner Natur nach wildem 24
 Delbaume abgehauen, und wider die Natur auf
 einen guten Delbaum bist gepfropft worden, um
 wie viel mehr werden diese natürlichen Zweige
 auf ihren eigenen Stamm wieder können ge-
 pfropft werden?

Ueberhaupt, meine Brüder, muß ich euch, 25
 damit ihr nicht einen gewissen Dünkel bei euch
 unterhalten möget, von etwas benachrichtigen,
 was euch freilich wunderbar scheinen wird, näm-
 lich: der verblendete Theil der Israeliten wird
 nur so lange in diesem Zustande bleiben, so lan-
 ge noch so viele Heiden diese Lehre annehmen*.
 Und so wird dann jeder Israelite so beglückt wer- 26
 den können, und es wird mit der heiligen Schrift
 (Jes. 59, 20.) heißen: ein Retter wird in
 Zion aufstehen, und Israel von seinen Sün-
 den befreien. Und an einem andern Orte (Jer. 27
 31, 33. 34.) sagt Gott: einen neuen Bund
 will ich mit ihnen machen, wenn ich ihnen
 ihre Sünden vergeben werde.

Betrachte ich diese Juden in Rücksicht auf 28
 die Lehre Christi, so entzog ihnen Gott freilich

einige Vorzüge, um auch euch an denselben Theil nehmen zu lassen; sehe ich aber auf Gottes Liebe, so sind sie ihm, ihrer Väter wegen, immer noch
 29 werth. Unwiderusslich sind die versprochenen
 30 Wohlthaten Gottes*). — So wie ihr einst nicht die wahre Gotteserkenntniß hattet, nun aber bei Gelegenheit der Widerspenstigkeit der Juden zu
 31 diesem Glücke gelangt seid, eben so sind jetzt diese unfolgsam, doch so, daß auch ihnen wird geholfen werden, wenn sie sich bei Erblickung
 32 eures Glücks zum Racheifer reizen lassen*). Gott hat es zugegeben*), daß allerlei Menschen unfolgsam waren, um sich ihrer nachher aller aus Gnade wieder anzunehmen.

33 Wie bewunderswürdig zeigt sich auch hier die große Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, wie unerforschlich seine Wege! Wer hat je des Herrn Entwürfe durchschauet! wer ist je sein Rathgeber gewesen!
 34 Wer hat je Gott Wohlthaten erwiesen, daß sie ihm könnten wieder vergolten werden! — Alles was da ist, hat ihm seinen Ursprung, ihm seine Fortdauer zu danken; alles was da ist, ist zu seiner Ehre da. Ihm sei Anbetung in Ewigkeit, Amen.

Kapitel 12.

Praktischer Theil des Briefs.

1) Allgemeine Pflichten.

Nun bitte ich euch noch, meine Brüder,
 Bei der Güte Gottes, opfert Gotte alle eure Nei-
 gungen*): dieß wird ein ganz vorzügliches,
 ein heiliges, ein ihm wohlgefälliges Opfer, mit
 einem Worte: eine vernünftige Gottesverehrung
 sein. Macht es nicht, wie eure jetzt lebende
 Mitmenschen; sondern wandelt euch um, und
 nehmt eine ganz neue Gesinnung an, so daß
 ihr prüft, was der Wille Gottes, was gut, was
 Gott wohlgefällig ist, was zur christlichen Voll-
 kommenheit gehört.

Vermöge meines, mir von Gott gnädig
 verliehenen Hints, als Apostel, rufe ich einem je-
 den von euch zu: überhebt euch in Absicht eurer
 Kräfte nicht zu sehr; denkt von euch selbst, wie
 Weise, und handelt dem Maasse von Kräften*),
 gemäß, das euch Gott mittheilte. So wie an
 einem Körper mehrere Glieder sind, und jedes
 derselben sein eigenes Geschäft hat: so machen
 auch wir sämtlich Einen Körper aus, nämlich
 die christliche Kirche, und jeder einzelne unter
 uns ist ein Glied derselben. Ein jeder von uns
 hat nun durch die göttliche Güte besondere Gaben
 und Kräfte erlangt: hat nun jemand die Gabe
 der

der Schriftauslegung *), der verrichte dieses sein
 7 Geschäft nach Maassgabe seiner Kräfte; hat er
 die Gabe, die kirchlichen Angelegenheiten, in
 Absicht des Aeußern, zu besorgen *), so beschäf-
 8 tige er sich hiemit; hat er die Gabe zu lehren,
 so thue er dieß; hat er die Gabe andre zu er-
 mahnen, so laße er dieses sein Geschäft sein; hat
 jemand so viel, daß er andern mittheilen kann,
 so thue er dies mit Freigebigkeit *); hat jemand
 Talente zu einem Vorsteher der Gemeine, der sei
 ämfig in seinem Amte; kann jemand Werke der
 Barmherzigkeit ausüben, der thue das mit fro-
 hem Muthe. —

9 Eure Menschenliebe sei ungeheuchelt. Ver-
 abscheuet es, andern zu schaden, laßt es euch
 10 vielmehr angelegen sein, ihnen wohlzuthun *). Eu-
 re Christenliebe zu einander sei innig *). Wert-
 eifert in der Hochachtung gegen einander. In
 11 euerm Geschäfte seid nicht läßig. Liebt euern
 Nächsten mit Wärme. Indem ihr andern dient,
 so sehet dieß an, als dientet ihr Christo, euerm
 12 Herrn *). Freuet euch im Glück, und duldet
 13 im Unglück. Betet fleißig. Nehmt Antheil an
 14 der Noth eurer Mitschriften. Bestrebt euch der
 Gastfreundschaft. Wünscht euern Verfolgern
 nichts Böses; wünscht ihnen vielmehr Gutes,
 15 und fluchet ihnen nicht. Freuet euch mit den
 16 Frohen, und weinet mit den Weinenden. Seid
 friedlich unter einander. Entwerft nicht große
 Pläne, sondern haltet euch lieber zu den Niedri-
 17 gen. Unterhaltet bei euch keinen Dünkel. Ver-
 geltet

geltet nie Böses mit Bösem. Befeihiget euch
des Guten so, daß alle Menschen mit euch zufried-
den sein können. So viel euch möglich ist, lebt 18
mit jedermann im Frieden. Rächet euch nicht 19
selbst, meine Lieben; laßt lieber den Zorn ver-
rauchen*); denn es heißt: (5 Mos. 32, 35.)
mein ist die Rache! ich will vergelten! spricht
der Herr. Wenn deinen Feind hungert, spei- 20
se ihn; wenn ihn dürstet, tränke ihn: wenn
du das thust, so wirst du ein Ungewitter auf
sein Haupt bringen*). (Sp. W. 25, 21. 22.)
Laß dich nicht durch Beleidigung zur Rache hin- 21
reißen, sondern beschäme deine Beleidiger durch
Wohlthaten*).

Kapitel 12.

2) Besondere Pflichten.

a) Pflichten gegen die Obrigkeit.

Jeder unterwerfe sich der über ihn herr- 1
schenden Obrigkeit; jede Obrigkeit ist von Gott,
Gott setzt alle Obrigkeiten*). Wenn sich nun 2
jemand der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich
Gottes Einrichtungen, und wer das thut, der
wird sich Strafen zuziehen. Die obrigkeitlichen 3
Personen dürfen nur von bösen nie von guten
Menschen gefürchtet werden: willst du also dich
vor der Obrigkeit nicht fürchten dürfen, so handle
rechtschaffen, und du wirst dich bei ihr in Acht- 4
tung setzen. Sie ist Gottes Werkzeug zu dei-
nem

nem eigenen Besten. Thust du aber Böses, so fürchte sie: sie führt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerinn, und verhängt Strafen
 5 über den, der Böses thut. Pflicht ist es also, sich der Obrigkeit zu unterwerfen, doch nicht bloß aus Besorgniß der Strafen, sondern weil ihr
 6 wißet, daß es recht ist. Deswegen müßt ihr auch die Abgaben entrichten: diejenigen, die solche von euch einfordern, sind auch Gottes Die-
 7 ner, und müssen darauf halten. — Gebt nun also jedem, was ihr ihm zu geben schuldig seid: Steuern und Zoll dem, dem sie gebühren; Hochachtung und Ehrfurcht dem, dem ihr sie schuldig seid.

b) Pflichten gegen den Nächsten überhaupt.

- 8 In Absicht der übrigen Menschen aber, die nicht eure Obrigkeit sind, habt ihr keine Pflichten weiter, als gegenseitige Liebe; wer seinen Nächsten liebt, der handelt dem Gesetze gemäß.
- 9 Die Gebote: du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht morden; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugniß reden; du sollst deinen Lüstern nicht nachhängen — diese und alle andern Gebote, die es etwa sonst noch giebt, werden alle zusammengefaßt in dem: du sollst deinem
 10 Nächsten lieben als dich selbst. Wer aber seinen Nächsten liebt, der sucht ihm nicht zu schaden; er wird alle jene einzelnen Gebote zu beobachten suchen.
- 11 Um so mehr müssen wir dieß jetzt thun, wenn wir an die Zeit denken, in der wir leben,
 die

die ganz dazu bestimmt ist, uns aus unserm Schlummer zu wecken; denn jetzt sind wir in der wohlthätigen Lehre mehr unterrichtet, als da wir erst anfangen, derselben zu folgen. Die Nacht ¹² schwindet, und der Tag nahet heran: laßet uns deswegen die Handlungen ablegen, die das Dunkel suchen müssen, und solche Grundsätze annehmen, die der neuen Lehre gemäßer sind, die das Licht nicht scheuen dürfen*). Laßt uns einen ¹³ anständigen, unsrer Aufklärung gemäßen Wandel führen, und uns entfernen von allen nächtlichen Gastmahlen und Trinkgelagen, von Unzucht und allen Arten von wollüstigen Ausschweifungen, vom Zank und vom Meide. Laßt uns vielmehr ¹⁴ dem Herrn Jesu Christo nachahmen*); zwar Sorge tragen für unsern Körper, doch nicht so, daß wir dadurch unsern Lüsten Nahrung gäßen.

Kapitel. 14.

e) Ermahnungen, tolerant zu sein.

Den, der ein ängstliches Gewissen hat, ¹ behandelt mit Billigkeit, so daß ihr nicht zu hart über anderer Meinungen urtheilt*). Der eine ² glaubt, alles genießen zu dürfen; der Aengstliche aber hält sich lieber blos an das Gemüße. Der, der glaubt, ihm sei alles zu essen erlaubt, ³ verachte doch ja den nicht, der nicht glaubt, alles essen zu dürfen; und dieser beurtheile doch ja wiederum jenen nicht hart: denn Gott ist ja ⁵ mit

- 4 mit ihm zufrieden. Wer giebt dir Recht, eines andern Diener zu beurtheilen? Ein jeder hat seinen Herrn, der ihn für schuldig oder unschuldig erklären kann *). Er kann also für unschuldig erklärt werden: denn Gott vermag es, ihn unverurtheilt zu lassen.
- 5 Einer hält den einen Tag zur Feier und zur Gottesverehrung für heiliger, als den andern; ein anderer hält alle Tage in dieser Rücksicht für einander gleich. — Ein jeder suche sich
- 6 nur von seiner Meinung zu überzeugen. Der, der einem besondern Tage vor andern den Vortzug giebt, thut es, weil er es für des Herrn Willen hält; so auch der, der keinen Tag ausfondert: wer sich alles zu essen erlaubt, der glaubt dadurch Gottes Willen zu erfüllen; wer sich nicht alles erlaubt, thut es auch in dieser Meinung, und beide danken ihrem Gott.
- 7 Keiner unter uns hängt in seinem Leben, keiner unter uns hängt in seinem Tode von sich
- 8 selbst ab: leben wir, so stehen wir in Gottes Hand; sterben wir, so stehen wir auch in Gottes Hand: im Leben und Tode stehen wir also
- 9 unter der Herrschaft Gottes. Denn Christus starb darum, stand darum wieder auf, und lebt jetzt wieder, damit er herrschen möge über Todte und
- 10 Lebendige *). — Warum willst Du nun aber deinen Bruder so hart beurtheilen? oder, warum willst du deinen Bruder verachten? — Wir werden einst alle vor Christi Richtersthule erscheinen müs-

müssen. [Christus wird entscheiden: warum willst
 du dich des Urtheilspruches annaassen]? Es
 heißt: (Jes. 45, 23.) Ich lebe, spricht der **11**
 Herr: vor mir müssen sich beugen aller Kniee,
 jeder Mund soll Gott für seinen Herrn erkennen
 *). - Jeder von uns wird also für sich selbst **12**
 Rechenschaft geben müssen. Laßt uns also ein- **13**
 ander nicht hart beurtheilen.

d) Warnung vor sogenannten Aergernissen.

Machet nun das zu eurem Vorsatz, daß
 ihr nie etwas thut, woran euer Bruder einen
 Anstoß, woher er Gelegenheit zu Versündigun-
 gen nehmen könnte. Ich bin durch die Lehre **14**
 unsers Herrn Jesu fest überzeugt, daß es keine
 an sich unerlaubte Speise gebe; dem aber, der
 eine gewisse Speise für unerlaubt hält, dem ist
 sie auch unerlaubt. Würdest du aber durch den **15**
 Genuß einer Speise deinen Mitchristen zu einer
 Handlung verleiten, die ihn hinterher gereuet*),
 so handelst du nicht der christlichen Liebe gemäß.
 Mache ihn aber durch diesen deinen Genuß der
 Speise nicht unglücklich. Christus starb ja auch
 für ihn. Gebt nicht Gelegenheit, daß eure **16**
 Vorzüge*) in diesem Stücke nachtheilig beurtheilt
 werden.

Es kommt bei dem Christenthume nicht **17**
 auf dem erlaubten oder unerlaubten Genuß von
 gewissen Speisen und Getränken, sondern auf
 Rechtschaffenheit, auf eine friedliche und auf eine
 solche Gesinnung an, die andern gern Freude
 macht,

macht, und die der heilige Geist durch das Christenthum in uns wirkt*). Wer auf diese Weise Christum verehrt, der ist Gott angenehm, und wird von Menschen geschätzt. Laßt uns also uns beeifern, alles das zu thun, was Eintracht, und überhaupt, was mehrere christliche Vollkommenheit unter uns befördern kann. Zersthre doch ja keiner, um einer zu genüßenden oder nicht zu genüßenden Speise willen das große Werk Gottes*). Eigentlich ist alles zu essen erlaubt; aber der thut unrecht, wer [in eines andern Gegenwart eine Speise genüßt, die dieser für unerlaubt hält, und] dadurch einen andern zur Sünde verleiten könnte. Es ist besser, gar kein Fleisch essen, gar keinen Wein trinken, besser, auf alles Verzicht thun, als etwas thun, woran sich ein andrer stoßen, oder was ihn bewegen könnte, etwas zu thun, was er für unrecht hält.

22 Du hast die Ueberzeugung, daß dir alles Genüßbare zu essen erlaubt sei; gut! bediene dich dieser Erlaubniß, und handle dem erkannten Willen Gottes gemäß. Wohl dem, der sich 23 deshalb keine Vorwürfe machen darf. Macht sich aber jemand ein Bedenken daraus, eine gewisse Speise zu genüßen, und er genüßt sie doch, so ist er freilich strafwürdig, weil er nicht nach seiner Ueberzeugung handelt: was aber nicht aus Ueberzeugung geschieht, ist Sünde*).

24 Dem aber, der euch besage meiner euch vorgetragenen Lehre, nemlich der Lehre Jesu Christi

Christi, besage der seit undenklichen Zeiten unbekannt, jetzt aber durch die heiligen Schriften *) , auf die Veranstaltung des ewigen Gottes bekannt gemachten Lehre, die allen Völkern, um sie willig anzunehmen, gepredigt wird, dem, sage ich, der besage dieser Lehre euch stärken kann, diesem allweisen Gotte sei durch Jesum Christum Ehre in Ewigkeit, Amen.

Kapitel 15.

Der Apostel findet die Warnung vor den Uergernissen so wichtig, daß er in dieser ersten Nachschrift des Briefes noch einmal darauf zurück kommt, besonders da dieses eine ganz neue, bisher unerhörte Pflicht war.

Für uns aber, die wir uns weniger Bedenklichkeiten machen *) , ist es Pflicht, mit den schwachen Einsichten unserer Mitbrüder Mitleid zu haben, und nicht immer nur auf uns selbst zu sehen, [ohne uns darum zu bekümmern, ob wir andern durch unsre Handlungen schädlich werden, oder nicht.] Ein jeder von uns muß seines Nächsten Bestes, ein jeder seines Nächsten Vollkommenheit zu befördern suchen. Denn Christus that das ja auch, und es heißt schon: (Psalm 69, 10.) die Schmähungen derer, die dich angegriffen, trafen auch mich. — Was uns vorgeschrieben ist, ist uns zu unserer eigenen Belehrung

lehrung vorgeschrieben, damit durch die Beispiele von Standhaftigkeit, und durch den Trost, den uns die heilige Schrift gewährt, unsre Hoffnung desto mehr unterhalten werde.

Ermahnung zur Einigkeit, besonders zwischen Juden- und Heidenchristen.

- 5 Der Gott, der Standhaftigkeit und Trost
verleihet, gebe euch solche Gesinnungen, gegen
einander, die den Gesinnungen Jesu Christi
6 ähnlich sind, damit ihr einstimmig Gott, den
Vater unsers Herrn Jesu Christi, dankbar erhe-
7 ben möget. Seid daher zur Ehre Gottes gegen
einander duldsam, so wie Christus dieß auch ge-
8 gen uns war. Jesus Christus wurde nämlich
um Gottes Wahrhaftigkeit ins Licht zu setzen,
und die Verheißungen zu erfüllen, die den Vä-
tern gegeben waren, ein Lehrer der Juden.
9 Aber auch die Heiden*) haben Ursach, Gott zu
danken für seine Güte; denn es heißt: (Psalm
18, 50.) ich will dich anrufen, ich will dich
10 besingen unter den Heiden. Ferner: (5
Mos. 32, 43.) freuet euch ihr Heiden mit
seinem Volke. Und an einem andern Orte:
11 (Psalm 117, 1.) lobt den Herrn, alle Hei-
12 den, preiset ihn alle Völker. Auch sagt Je-
saiaß (11, 1.) es wird ein Sprößling von
Jesse aufschützen: über die Heiden wird er
herrschen; auf ihn werden die Heiden ihre
Hoffnung setzen.
- 13 Gott, der Geber dieser Hoffnung erfülle
euch mit einer Gesinnung, Freude und Eintracht
in

in der christlichen Kirche zu verbreiten, damit eure Hoffnung der Belohnung immer gewisser werde durch den kräftigen Beistand des Geistes.

Schlussrede des Apostels.

Ich bin freilich fest überzeugt, meine Brüder, ich selbst, der ich dieses schreibe, bin es von euch überzeugt, daß ihr ein gutes Herz und richtige Kenntniße habt, daß ihr im Stande seid, euch einander selbst zu recht zu weisen; in dessen, meine Lieben, habe ich doch zuweilen etwas nachdrücklich und dreust geschrieben, um euch vermöge meines, mir von Gott gnädig verliehenen Apostelamts, einiges Nöthige zu Gemüthe zu führen: denn ich bin bestimmt zu einem Apostel Jesu Christi unter den Heiden, bestimmt, bei ihnen jene frohe Nachricht Gottes zu verkündigen, damit ich Gotte gleichsam mit den Heiden ein ihm wohlgefälliges, von dem heiligen Geiste selbst durch das Christenthum geheiligtes Opfer darbringen möge. Nun kann ich mich der Sache Gottes freuen, weil Christus Jesus mein Beistand war. Denn ich darf nicht sagen, daß, wenn Christus nicht durch mich gewirkt hätte, ich allein etwas hätte dazu beitragen können, die Heiden durch Vortrag und Wunder, und durch andere höhere Geistesgaben, die durch den Beistand des Geistes Gottes genoß, zur völligen Annahme des Christenthums zu bewegen. Ich konnte durch jenen Beistand von Jerusalem und den umliegenden Gegenden aus, bis nach Illyrien hin, in dieser Lehre Christi un-

20 terrichten, und bemühet mich daher auch auf
das eifrigste, an solchen Orten zu predigen, wo
man Christi Nahmen noch nicht kannte, um nicht
21 auf einem fremden Grunde fortzubauen: damit
man auch hier jene Worte (Jes. 52, 15.) anwen-
den kann: wem nichts davon verkündigt ist,
der soll es sehen; wer nichts davon gehört
hat, soll es erfahren.

22 Eben deshalb bin ich auch so häufig verhin-
23 dert worden, zu euch zu kommen: nun aber, da
ich in diesen Gegenden nichts mehr zu arbeiten
habe*), und ich mich schon mehrere Jahre lang
nach euch sehne, so werde ich, wenn ich nach
24 Spanien reise, mit zu euch kommen. Ich hoffe
ja, auf meiner Durchreise euch zu sehen, und
von euch auf dem Wege bis dorthin unterstützt
zu werden, wenn ich euch vorher werde eine
25 Zeitlang genossen haben. Jetzt gehe ich nach Jeru-
salem, um den dasigen Christen einen Dienst
26 zu leisten. Es hat nämlich den Gemeinen in
Macedonien und Achaja gefallen, eine Kollekte
für die Armen unter den Christen zu Jerusalem
27 zusammen zu bringen; ich sage zwar: es hat ih-
nen gefallen, aber sie waren wirklich dazu ver-
bunden: denn wenn die Heidenchristen von jenen
aus Jerusalem geistliche Güter erhielten, so ist
es wohl Pflicht, ihnen wieder mit leiblichen an
die Hand zu gehen.

28 Wenn ich dieses Geschäft werde abgethan,
und das Geschenk richtig überliefert haben, dann
werde

werde ich meine Reise durch euren Wohnort
 nach Spanien antreten. Und wenn ich dann 29
 komme, so weiß ich gewiß, ich komme mit allen
 den Wohlthaten, die die Lehre Christi gewährt.
 Indessen bitte ich euch bei unserm Herrn Jesu 30
 Christo, bei eurer christlichen Liebe zu mir,
 unterstützt mich mit euerm Gebete bei Gott, da 31
 mit die Ungläubigen in Judäa mir nicht gefahr-
 lich werden, und die von mir gesammelte und
 nach Jerusalem bestimmte Kollekte den dasigen
 Christen angenehm sei*), und damit ich alsdann, 32
 wenn es Gottes Wille ist, mit Freuden zu euch
 kommen, und mich dort mit euch ergötzen
 könne. Der Gott alles Glücks beglücke auch 33
 euch, Amen!

Kapitel 16.

Ich empfehle euch die Phöbe, unsre Mit- 1
 Christin, die bisher Diakonisin*) der Gemeinde
 zu Kenchrea war: nehmt sie auf, als Christin, 2
 auf eine Christen würdige Art, und steht ihr
 in jeder Sache bei, wo sie eurer bedarf: denn
 auch sie war eine Wohlthäterinn vieler, auch selbst
 die meinige. Grüßet die Priscilla und den 3
 Aquila, meine Gehülfen bei Ausbreitung der
 Lehre Christi, die sich selbst für mein Leben in 4
 Gefahr begaben, und denen nicht ich allein, son-
 dern alle heidnische Gemeinen Dank schuldig sind.
 Grüßet auch die sich in ihrem Hause versammeln- 5
 de christliche Gesellschaft*).

Brief a. d. Römer.

E

Grüß

Grüßet meinen lieben Epänet, den ersten
 6 der in Acha, a das Christenthum annahm; grüßet
 die Maria, die sich meinerwegen so viele Mühe
 7 gegeben hat; grüßet den Andronicus und Junias,
 meine Freunde und Mitgefängene, die bei den
 Lehrern des Christenthums in Achtung stehen, und
 8 schon vor mir Christen geworden sind; grüßet
 9 den Amplias, meinen christlichen Freund; den
 Urbanus, meinen Gehülfen bei Ausbreitung der
 Lehre Christi, und meinen geliebten Stachys;
 10 grüßet den Apelles, diesen achten Christen, und
 11 die von der Familie des Aristobulus; grüßet mei-
 nen Freund Herodion, und alle Christen, die
 12 zur Familie des Marcifus gehören. Grüßet die
 Tryphana und Tryphosia, die sich des Christen-
 thums so thätig annahmen; grüßet die Peris,
 meine Freundin, die sich gleichfalls viele Ver-
 13 dienste um das Christenthum erwarb; grüßet den
 Rufus, jenen lieben Christen, nebst dessen Mut-
 14 ter, die ich wie die meinige schätze. Grüßet den
 Asynkritus, den Phlegon, den Hermas, den
 Patrobas, den Hermes und alle ihre Mitchristen;
 15 den Philologus, die Julia, den Marcus mit sei-
 ner Schwester, den Olympas, und zugleich mit
 16 ihnen alle andere Christen. Grüßet euch alle un-
 tereinander mit dem christlichen Freundschafts-
 kusse*). Auch die hiesigen christlichen Gemeinen
 lassen euch grüßen.

17 Eins muß ich euch noch tief einprägen,
 meine Brüder: hütet euch sowohl vor denen,
 die Zwistigkeiten unter euch anfachen wollen, als
 auch

auch vor denen, die durch Unvorsichtigkeit andere zu Sünden verleiten*), ganz gegen die Lehre die euch vorgetragen ist: entfernt euch von beiden. — Der eine Theil dieser Leute interessiert sich offenbar nicht für die Lehre unsers Herrn Jesu Christi, sondern sie sehen bloß und immer auf ihr liebes Ich, und handeln aus eigennütigen Absichten; der andere Theil sucht durch Schmeicheleien und süße Worte die Herzen unschuldiger Leute irre zu führen*). — Ich sage, 18
entfernt euch von diesen Leuten: eure willige An-
nahme des Christenthums ist ja allgemein bekannt. Ich freue mich über diesen euern Zustand, und wünsche, daß ihr eure Klugheit zum Guten anderer anwenden, und zu ehrlich sein möget, als auf andrer Schaden zu denken. 19

Der Gott des Wohlthuns wird in kurzem 20
den Satan zu Boden treten*). Unsers Herrn Jesu Christi Liebe überschütte euch mit Wohlthaten, Amen!

Timotheus, mein Gehülfe, Lucius, Jason 21
und Sosipater, meine Freunde lassen euch grüßen.
— Auch ich Tertius, der Abschreiber dieses 22
Briefes, grüße auch als ein Christ. — Kajus, 23
mein Wirth, der die Fremden der ganzen Ge-
meine besorgt, Crast, der Stadtkassirer, und
der Christ Quartus lassen euch grüßen. — Un- 24
sers Herrn Jesu Christi Liebe überschütte euch
mit recht vielen Wohlthaten, Amen!

A n m e r k u n g e n.

Kapitel I.

B. 2. Dieses setzt der Apostel wohl hinzu, um den Vorwurf der Neuerung abzulehnen, welches er auch noch an einigen andern Stellen dieses Briefes thut.

B. 3. Das Wort *σαρκ* hat im neuen Testamente oft die Bedeutung des Außerlichen, und dann auch des Unvollkommenen, des weniger Erhabenen, des Menschlichen, im Gegensatz des *πνευμα*, das alsdann etwas vollkommneres anzeigt. Es heißt auch daher die äußern Umstände, hier etwa die äußere Abstammung Christi vom David.

B. 4. Das Wort *πνευμα* kommt im N. T. in sehr mancherlei Bedeutungen vor, die sich aber doch alle auf eine Hauptbedeutung zurückführen lassen. Ich werde mich ein für allemal hier darüber erklären, und mich in der Folge auf diese Anmerkung beziehen.

Die ursprüngliche Bedeutung der Wörter *πνευμα* ist Wind, Odem, Hauch; daher nun auch, weil der Odem das am meisten bemerkbare Zeichen des Lebens ist, das Leben. Ferner: die Kraft des Windes ist stark und fühlbar, aber dennoch unsichtbar, und daher wurde fast in allen alten Sprachen jede große, aber unsichtbare Kraft mit solchen Worten benannt, die von dem Winde gebraucht werden, z. B. *πνευμα*, spiritus. Selbst die unsichtbare Kraft, die unsern menschlichen Körper belebt und ihm Bewegung giebt, oder die Seele des Menschen heißt *πνευμα*. Die Menschen

schen in dem Kindalter der Menschheit, so wie jetzt
 noch die Wilden, hielten alles, was sich bewegte,
 für belebt durch einen Geist, den sie als subtilför-
 perlich, aber doch unsichtbar dachten. wie etwa den
 Hauch oder den Odem. Nach dieser Analogie heißt
 selbst Gott $\kappa\tau\alpha$ und $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$, weil er unter allen
 Wesen die größte Kraft hat. Bald bedeutet $\kappa\tau\alpha$
 $\kappa\tau\alpha$ das Wesen Gottes überhaupt, bald die un-
 sichtbar wirkende Kraft Gottes, die sich theils
 bei körperlichen Dingen wirksam zeigt, z. B. bei der
 Schöpfung der Welt, 1 Mos. 1, 2. theils bei den
 Seelen der Menschen. So wirkt sie z. B. Begei-
 sterung und Inspiration, 2 Sam. 23, 2. die man
 sich aber auch ganz eigentlich als unmittelbare Ein-
 gebung Gottes, als Einsprache, als Einhauchung
 dachte, und sie deswegen selbst $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$, $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$
 $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\nu$ u. s. w. nannte. — Eben der Kraft, die uns
 belebt, legten die Alten auch das Denken bei, und
 nannten deswegen auch den Verstand und die Eins-
 ichten $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$. — Da es ferner dem Körper
 ($\sigma\omega\mu\alpha$ und $\sigma\alpha\phi\acute{\epsilon}$) entgegengesetzt ist, und dieser
 für sich nicht handeln kann, sondern sehr unvollkom-
 men und ohnmächtig ist; (s. Vers 3.) so heißt alles
 Große und Starke, alles Vollkommene, alles
 Wichtige und Erhabene auch $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$, z. B. die
 Lehre des Christenthums. Eine allgemeine Bedeu-
 tung von $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$ wäre also entweder eine unsichtbar
 wirkende große Kraft, oder eine von einer sol-
 chen Kraft hervorgebrachte und ihr angemessene
 Wirkung.

Seit seiner Auferstehung von den Todten.
 Hier sieht der Apostel auf Christi Himmelfahrt, und
 besonders auf die Mittheilung höherer Geistesgaben
 am Pfingstfeste, als zwei Hauptbeweise von Christi
 Größe und Messiaswürde.

B. 7. $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\iota$, $\acute{\alpha}\gamma\omega\pi\eta\tau\omicron\iota$ und $\kappa\lambda\eta\tau\omicron\iota$ sind ge-
 wöhnliche Benennungen der Christen. Heilig steht
 hier im jüdischen und kirchlichen, nicht im morali-
 schen

ſchen Sinne. Im erſtern nannten ſich auch die Juden das heilige d. h. das ausgezeichnete Volk Gottes, ob ſie gleich nur zu oft nichts weniger als heilig waren.

V. 8. Ich ſchreibe hier wörtlich eine Bemerkung des Herrn Kuchs ab, und gebe ihr meinen vöſſigen Beiſall. Er ſagt: „*ἡ Χρῆσις Ἰησοῦ, ἐν Χρῆσι Ἰησοῦ, ἐν Κυρίῳ* iſt eine, den Schriftſtellern „des N. T. gewöhnliche Formel, die, wo ſie vor- „kommt, am beſten wörtlich überſetzt wird. Die „Apoſtel bedienen ſich ihrer bei Grüßen, Ermahnungen, Belehrungen, Verheuerungen. Sie „ſcheint öfters nur ſo viel anzuzeigen, daß ein Verehrer Jeſu zu einem Verehrer deſſelben ſpricht. „Vergl. Kap. 16, 22. *Ἀγαπᾶσθε με ἐν τῷ ἑαυτοῦ Τεγετίῳ, ὁ ὑπαρχῶν τῆν ἐπίσημῶν ἐν Κυρίῳ.*“ — Dieſe Formel indessen immer wörtlich zu überſetzen, dazu konnte ich mich nicht entſchließen: es würde in dem Texte zu viele Dunkelheiten gelassen haben.

V. 11. Man denkt ſich hier unter *χαρίσματα πνευματικῶν* gewöhnlich Wundergaben; aber warum das? wozu dieſe? — *χαρίσματα* iſt jede Wohlthat, und *πνευματικῶν* zeigt etwas Hohes, Wertvolles an. Siehe die Anmerk. bei V. 4. Der Apoſtel verſteht darunter nähern mündlichen Unterricht im Chriſtenthume, und erklärt ſich V. 15. und Kap 15, 29. ſelbſt.

V. 14. Etwas anders als Kultivierte und unkultivierte Nationen will der Apoſtel wohl mit ſeinen Griechen und Nichtgriechen nicht ſagen. Er redet nur von der Allgemeinheit, deren das Chriſtenthum fähig iſt.

V. 16. Das dreimalige *καὶ* in dieſen drei folgenden Verſen, zeigt nicht die Verbindung derſelben unter einander, ſondern drei ganz verſchiedene Sätze an.

V. 17.

B. 17. Mehrere Ausleger verstanden hier unter Gerechtigkeit, die Eigenschaft Gottes, die man Gerechtigkeit nennt; aber in dem ganzen Briefe ist hievon nicht die Rede. Andre, die die Schwärzlichkeit dieser Auslegung einsahen, erklärten δικαιος durch αγαθος, und verstanden eine andre göttliche Eigenschaft darunter, nämlich die Güte. Aber sowohl aus der citirten Stelle Habak. 2, 4. wo das Wort gerecht nicht auf Gott, sondern auf den Menschen sich bezieht, als auch aus Kap. 1, 22. 24. wo der Kommentar Pauli über diesen Satz anfängt, erhellet, daß die Gerechtigkeit, von der hier die Rede ist, ganz etwas anders sein müsse; nämlich etwas, was Gott uns schenkt, seine Begnadigung der Menschen, sein Versprechen, uns als Schuldlose zu behandeln. Δικαιοσύνη hat hier ganz die hebräische Bedeutung. Πρωτος wird von einem Richter gesagt, wenn er einen Unschuldigen schützt, wenn er ihm Recht verschafft, sich seiner Sache annimmt. 2 Mos. 23, 17. Spr. Sal. 17, 15. Dieß auf Gott übergetragen, den die Juden sich als Richter dachten, und bei dem kein Mensch ganz schuldlos ist, heißt πρωτος die Strafen der Sünden erlassen, begnadigen, als Schuldlosen jemanden behandeln. Jes. 50, 8.

B. 25. Der Apostel wiederholt B. 25—27. etwas weitläufiger das, was er B. 23. 24. gesagt hatte. B. 28. thut er dieß nochmals.

Welcher hochgelobet sei in Ewigkeit. Eine bei den Hebräern sehr gewöhnliche Doxologie, die besonders dann gebraucht wird, wenn etwas wider die Größe und Majestät Gottes gesagt oder gethan ist.

B. 30. Θεοσυεις sind im passiven Sinne eigentlich Leute, gegen die Gott feindselig gesinnt ist, da aber hier von Lastern die Rede ist, so muß man es active nehmen von Leuten, denen Gott nichts recht macht, die gegen Gott murren, von dem Worte συεισμαι; mir ist etwas unangenehm.

Kapitel 2.

V. 1. Der Apostel wendet sich nun zu den Juden, wie besonders aus V. 11. fol. erheller, aber ohne sie zu nennen, vielleicht aus Schonung, weil ihnen das freilich sehr auffallen mußte, daß sich Gott nun nicht mehr, wie bisher, blos ihrer, sondern aller Menschen, ohne Ausnahme, auch der von ihnen so verachteten Heiden annemen wolle.

V. 5. Das *κατα* druckt hier, wie sehr oft, ein Verhältniß aus. Ich glaube, es hier richtiger übersetzt zu haben, als andre, die es für *δια* verstehen, welche Bedeutung *κατα* mit dem Akkusativ nur selten hat. Ueberdem giebt jene Uebersetzung einen sehr guten Sinn. — Ich lese mit einigen Handschriften hinter *αποκαλυψεως* noch *και*, wodurch der Text zwar etwas schwerer, aber vielleicht richtiger, und der Ausdruck etwas stärker wird.

V. 9 10. Die Juden konnten auf härtere Strafen rechnen, als die Heiden, weil sie Gottes Willen durch eine nähere Offenbarung wußten; aber sie sind auch um so größerer Belohnungen fähig, weil sie eben deswegen auch mehr Gelegenheit, mehr Anleitung hatten, Tugend zu üben, und dem göttlichen Willen gemäß zu leben.

Gleich hinter dem zehnten Verse fange ich eine Parenthese an, und erweitere sie bis auf den Anfang des 6. Verses. Das dortige *εν ημερα* verbinde ich unmittelbar mit V. 10. Andre fangen die Parenthese erst hinter V. 12 an: mir aber scheinen V. 11. und 12 schon Zwischensätze zu sein, die durch die drei folgenden Verse näher bestimmt werden.

V. 13. Ueber das Wort *δικαιον* und *δικαιοσυνη* siehe die Anmerk. bei Kap. 1, 17.

V. 22. *Ιεροσολος* war nicht blos ein Tempelräuber, sondern überhaupt jeder, der die der Gottheit

heit schuldige Achtung aus den Augen setzte: ein Gottesverächter.

B. 24. Das heißt: dadurch, daß ihr eurer richtigern Religionserkenntniß nicht gemäß lebt, und Gottes, euch wohl bekannte, Vorschriften nicht befolgt, dadurch bestimmen die Heiden von dieser eurer Religion selbst keine gute Idee: sie schließen von euch auf eure Religion zurück, und halten sie für eine unnütze Erkenntniß, die kein besseres Leben bewirkt.

B. 25. Hier steht Beschneidung statt Judenthum überhaupt; in der Folge aber sind *αποβυστιζ* und *περιτομή* die Abstrakte anstatt der Konkreten.

B. 26. Sollte ihm — angerechnet werden. Das heißt: sollte er da nicht auf jene Vortheile rechnen können, die der Jude nur allein zu genießen glaubt?

B. 28. Andre Ausleger ziehen das *ἐν φρονέω* zu *νομοῦ τελῶσα* und übersetzen; der Heide, der nach bloßen Naturgesetzen jene Vorschriften erfüllt. Aber dieß scheint dem Sprachgebrauche zuwider zu sein, da jene Worte zwischen dem Artikel *ἡ* und zwischen seinen Substantive *αποβυστιζ* stehen.

Κελευ heißt nicht nur verdammen, hart beurtheilen, sondern auch: Gelegenheit dazu geben, die Ursach davon werden, daß andre verurtheilt werden; beschämen, wider jemand zeugen, gegen jemand auftreten. Math. 12, 27. 41.

Kapitel 3.

B. 2. Das *ἐπιτεύθυνται* übersetzen die meisten Ausleger: die göttliche Offenbarung ist ihnen anvertrauet worden. Aber hiemit beantwortete ja Paulus jenen Einwurf nicht. Er sollte ja den Nutzen dieser Offenbarung oder der Beschneidung

dung angeben. Auch weiß man nicht recht, wie das Folgende auf diese Erklärung paßt. ΠΙΣΤΕΥΕΙ ΤΙΝΑ ΤΙ heißt auch oft jemanden etwas bestätigen. 2 Theß. 1, 10,

B. 4. λόγοι sind so wohl Verheißungen, als auch, besonders wegen B. 6. Drohungen.

B. 6. Einige Ausleger nehmen hier eine Anspielung auf die Worte Abrahams an: (1 Mos. 18. 25.) du, der du aller Welt Richter bist, wirst ja so nicht richten. Es scheint vielmehr der Apostel wieder auf B. 4. zu sehen, wo er von Gottes Gerechtigkeit redete, und er nimmt wohl das Wort Κελευει mit einem gewissen Nachdrucke. Er will sagen: wenn Gott nicht das böse Verhalten der Menschen straffe, wo bliebe dann seine Gerechtigkeit, von der ich oben eine Stelle anführte?

B. 8. Man ergänze hinter και μη das Wort γενοίτο, wie B. 4. und 6. und alles wird deutlich. — ων ist das Neutrum, und geht nicht auf das nächstvorhergehende άγαστα, sondern auf das entferntere κακα.

B. 9. Um den Apostel mit B. 1. und 2. sich nicht widersprechen zu lassen, verbinde ich das τι zu mit προσχομεθα, und übersetze nicht, wie andre: haben wir nun wohl noch einen Vorzug?

B. 10. sgl. Wenn man den 14 Psalm liest, so findet man, daß daselbst nicht die Rede von allen Juden ist, sondern nur von Davids Keinden, von gewaltsamen Unterdrückern des Volks. Von der Erbsünde möchte hier wohl kein Unbefangener eine Spur finden, da ja nur äußerst grobe Verbrechen erwähnt werden.

B. 13. Das offene Grab ist ein Bild eines offenbaren Schadens. Jerem. 5, 16. So oft sie ihren Mund aufthun, trachten sie, andre zu verschlän-

Schlingen, ihnen zu Schaden. Dies ist die Meinung des Dichters.

B. 20. Ueber diese Stelle ist viel, sehr viel gestritten. *Egyz tz vous* sind nicht überhaupt rechtschaffne, dem Willen Gottes gemäße Handlungen, sondern Handlungen, die dem, den Juden geoffenbahrten, Gesetze gemäß sind, wie schon Kap. 2, 14. 15. *Noyos* hieß ja in dem Vorhergehenden immer, und erst noch B. 19. das geoffenbahrte Gesetz der Juden. — Einige neuere Ausleger wollen unter *egy z vous* die levitischen Carimonien verstehen, aber da kommt der 31. Vers ins Gedränge. Der Apostel spricht nicht allen guten Handlungen, selbst nicht der Erfüllung der Vorschriften des mosaischen Gesetzes, allen Werth, alle Belohnung ab, sondern er sagt nur, daß sie nicht die Ursach sind, auch nicht sein können, warum Gott uns begnadigt, und als Schuldlose behandelt; denn kein Mensch ist ja ganz rein von Sünden.

B. 23. *doza tz Osz* mögte wohl nicht Ruhm vor Gott, Tugend bedeuten. Röm. 2, 7. stand *doza* in demselben Sinne, wie hier: es hieß die Belohnung, die der Mensch von Gott zu erwarten hat, wenn er recht thut.

B. 25. 26. Hier sind in den gewöhnlichen Ausgaben die Verse äußerst unzuweckmäßig abgetheilt. *Ov - dazhriov* gehört noch unmittelbar zu dem 24. Verse; *dia - aiwari* ist ein zweiter Satz, der von *diazizuevoi* abhängt und kann von dem Vorigen durch ein Kolon getrennt werden. *Ev th avoxh tou theou* gehört wieder zu dem unmittelbar vorhergehenden im 25. Verse, und das folgende *pros evdeiziv* bis *kaipw* läuft mit dem *eis evdeiziv* im 25. Verse parallel.

Kapitel 4.

B. 1. Κατα σαρκι. (s. die Anmerk. bei Kap. 1, 3. Σαρξ) kann man hier entweder so erklären, daß es alles das anzeigt, was äußerlich ist, oder geschieht; und dann sieht der Apostel auf die Beschneidung; oder so, daß es etwas Unvollkommenes anzeigt, und dann versteht der Apostel darunter die noch immer unvollkommene Religion Abrahams im Gegensatz der Christlichen, um so mehr, da diese letztere so sehr oft im N. T. und besonders im Briefe an die Römer πνευμα heißt, welches dem σαρκ immer entgegengelezt wird. Der Apostel erklärt sich durch das in 2 Verse folgende ἐξ ἐγών selbst.

B. 2. Ich folge hier dem Herrn Dr. Semler, nur daß ich das προς τον Θεον etwas anders erkläre. Herr Dr. Semler setzt hinter καιχημα ein Punkt, sieht das folgende gleichsam als eine Beantwortung des Einwurfs an, und giebt das προς τον Θεον durch per Deum immortalem! als einen Schwur. Indessen hat man dieses letztere nicht nöthig: man kann von neuem ergänzen ἐχει καιχημα, so daß der Apostel bei dem ersten ἐχει καιχημα das προς τον Θεον ausgelassen hat, um es nicht noch einmal zu wiederholen.

B. 3. Λογιζεσθαι εις δικαιοσυνην, דבן ארצו, Psalm 106, 3. steht dem Λογιζεσθαι αμαρτιαν נע דבן (Psalm 32, 2 Röm, 4, 8.) entgegen. Von Gott heißt es: er rechnet die Sünde zu, wenn er sie straft; und er rechnet etwas für Tugend an, wenn er es belohnt: daher heißen beide Tugendarten auch strafen und belohnen.

B 11, Der Text muß hier in einer bloßen Uebersetzung nothwendig dunkel bleiben. Wir haben in unserer teutschen Sprache kein Wort, das die beiden Begriffe, die in der Folge mit dem Worte Vater bezeichnet werden, ausdrückte. Jemandes Vater sein heißt nach dem hebräischen Sprache
brauche

branche nicht nur jemanden erzeugt haben, sondern auch ihm zum Muster, ihm zum Beispiel dienen. Abraham heißt hier der Vater vieler in zweierlei Rücksicht, als Beispiel seines Vertrauens auf Gott, und als Beispiel der dafür erlangten Belohnung.

B. 13. Wenn ich nur irgend verständlich werden wollte, so konnte ich hier ohnmöglich bloß übersehen, ich mußte notwendig umschreiben, und etwas hinzusetzen, was Paulus, bei seiner gedrängten Kürze, hier wegläßt. Das Subjekt des Satzes liegt in ἡ ἐπαγγελία — κόσμου. Hinter δια — νομου ergänze man ἐγένετο. Σπέρμα sind nicht die leibliche Nachkommen Abrahams, sondern s. B. 11.) solche Menschen, die Abrahams Beispiele folgen, und ihm auch in der Belohnung ähnlich werden. Unter κόσμος, welches Wort hier viele Schwierigkeiten macht, haben einige die Seligkeit, andre Parolina verstanden, aber beides ist unerweislich. Es fragt sich nur: von welcher Verheißung redet hier Paulus? Sicher von der, die er B. 17. anführt, wo Abraham ein Vater vieler Völker, also nicht bloß ein Vater der Juden genannt wird. Κόσμου kann hier also für πολλῶν ἔθνων stehen, wie dies oft mit κόσμος der Fall ist. Κληρονομοῦν εἶναι τοῦ κόσμου wäre dann: viele Völker zu seinen Kindern bekommen, vieler Völker Muster werden. In den Worten an und für sich liegt dieß freilich nicht, aber ob diese Erklärung nicht dem Zusammenhang gemäÙ ist? — Wenn man weiß, daß κληρονομος nicht bloß ein Erbe, sondern jeder heißt, der etwas erlangt, so wird der Sinn etwas leichter.

Nun aber entsteht hier eine neue Schwierigkeit. Der Apostel redet von einer Verheißung, die sowohl dem Abraham, als denen, die sich ihm zum Muster nehmen, gegeben ist. In dem Text wird aber nur diejenige erwähnt, die Abraham erhielt, nämlich die, er solle ein Muster werden vieler Völker. Hieraus läßt sich aber die andre Verheißung leicht

leicht ergänzen; es ist die: daß Abrahams Kinder, d. h. diejenigen, die, wie er, ihr Vertrauen auf Gott setzen, ihn zum Muster haben, auch wie er beglückt werden sollen. — Ich verdanke diese ganze, äußerst scharfsinnige Erklärung dem würdigen Dr. Wölkelt in Halle, dem ich hier, bei dieser sich mir darbietenden Gelegenheit, so unstatthaft sie auch immer sein mag, öffentlich meinen Dank zolle für die Anleitung, die er mir gab, die heiligen Schriftsteller so zu verstehen und so zu erklären, wie sie erklärt werden müssen. Wäre hier der Ort dazu, gern verweilte ich mich bei dieser süßen Pflicht der Dankbarkeit länger.

V. 14. 15. Das dreimalige *γὰρ* in diesen Versen zeigt Beweise des vorher angeführten *Σαφές* an. Der folgende 16. Vers steht mit dem dreizehnten in unmittelbarer Verbindung.

V. 15. Wo jemand kein Gesetz bekommen hat, da kann dieses Gesetz auch nicht übertreten werden, und folglich auch keine Strafe statt finden; die Heiden können also Gott deswegen nicht weniger angenehm sein, weil sie das mosaische Gesetz nicht beobachten, denn sie kennen es ja nicht.

V. 17. gleichsam Erstforbenen. Diese Erklärung rechtfertigt sich durch V. 19. Abraham glaubte nicht, daß Gott den Isaak von den Todten erwecken, sondern daß er ihm, dem Abraham selbst, noch in seinem Alter Kraft geben könne, Kinder zu zeugen.

Kapitel 5.

V. 1. Der Apostel erklärt sich V. 9. selbst, was er durch den Frieden bei Gott versteht. Was dort heißt *συνδησόμεθα ἀπὸ τῆς ἁγάπης*, das heißt hier *ἐρχόμεν ἐιρηνην πρὸς τοὺς θεοὺς*.

B. 2. Die *Xαρις*, von der Paulus hier redet, ist das, was er sonst *ἰμαίωσιν* nennt.

B. 5. Das Wort ausschütten braucht die heilige Schrift oft von dem, was uns reichlich mitgetheilt wird. Ap. Gesch. 2, 17. 18. Der Zusatz: in unsre Herzen zeigt eine völlige Ueberzeugung und Gewißheit an. — Ich glaube zwar, daß der Apostel bei *πνεύμα αἰσίου* an das Christenthum dachte, aber er dachte sich doch wohl nicht bloße Belehrung durch dasselbe, sondern, da man ihm wohl nicht von den gewöhnlichen jüdischen Meinungen (s. die Anmerk. bei Kap. 1, 4) frei sprechen kann, er dachte sich zugleich dabei eine unmittelbare Dazwischenkunft Gottes, oder seines Geistes. Ich habe in der Uebersetzung beides auszudrücken gesucht.

B. 7. Der Apostel will die Größe der göttlichen Liebe gegen uns ins Licht setzen, und braucht ein in der That sehr passendes Argument. Er unterscheidet zwischen einem Menschen, der nur *ἰμαίος*, und zwischen einem, der auch *αγαθός* ist. Eine Stelle aus Cic. de offic. 3, 15. kann hier Kommentar sein. Dort heißt es: Si vir bonus est is, qui prodest, quibus potest, nocet nemini, recte *iustus* virum, *bonum* non facile reperies. Der Vir iustus ist der, der keinen Menschen beleidigt, aber der vir bonus thut noch etwas mehr: er schadet nicht nur niemanden, er sucht auch so vielen Gutes zu thun, als er kann.

B. 10. Wenn man diesen Vers mit dem neunten vergleicht, wo dieselben Begriffe, nur andere Worte vorkommen, so wird man finden, daß der Apostel die Ausdrücke *καταλλάττεσθαι* und *ἰκανισθαι* als gleichbedeutend gebraucht — *ἴσως* ist die Auferstehung Christi, wo durch Gott Christum noch mehr, als bisher durch seine von ihm selbst verrichteten Wunder, als seinen Liebling erklärt hat, dem zu Liebe, nach Vorstellung des Apostels, er uns auch gewiß als Schuldlose behandeln wird.

B. 12.

B. 12. fgl. Man hat lange an dieser Stelle gekünstelt, um die Imputation der adamitischen Sünde heraus zu ergeißeln: aber Paulus war aus der Schule der Pharisäer, und hatte also auch jene jüdisch: pharisäische Meinung von der Imputation. Er argumentirt so: so wie alle Menschen von Gott als Strafwürdige angesehen werden, und diese allgemeine Strafwürdigkeit von der ersten Versündigung eines Einzigen Menschen herrühret; eben so beruhet auch auf Einem Menschen, auf Christo, eine große Wohlthat, die uns Gott erzeigt. — *θανατος* ist der natürliche Tod, welches aus der Anspielung auf 1 Mos. 2. 3. unwiderleglich gewiß ist. *Ἐφ' ᾧ* heißt weil, 2 Kor. 5, 4. Phil. 3, 12. *αμαρτανειν* hier nicht sündigen, sondern als Sünder angesehen werden, wie in mehreren Stellen des N. T. z. B. 1 Mos. 43, 9. 44, 32. Paulus wiederholt es immer, daß, wenn wir mit dem Tode bestraft werden, oder vielmehr, da dieß bei uns nicht Strafe sein kann, wenn wir sterben, daß dieß bloß in der Einen Sünde Adams läge.

B. 16. Es ist im Anfange dieses Verses eine doppelte Ellipse. Hinter *αμαρτησαντος* ergänze man *παρπτωση*, und hinter *το δωρημα* das Wort *εχει*. Rosenmüller.

B. 17. *ζωη* steht dem *θανατος* entgegen, welches vorher die Sterblichkeit der Menschen hieß; *ζωη* muß also Wiederauflebung sein, Seelenunsterblichkeit, glückliches Leben nach dem Tode, welches dem leidlichen Tode die Bitterkeit nimmt, und uns gleichsam die Herrschaft über ihn giebt.

B. 18. Hier läßt der Apostel abermals in beyden Sätzen des Verses sowohl das Subjekt, als das Prädikat weg: im ersten, *ημα* und *ηλθε*; im zweiten *χαρισμα* und *ηλθε*.

B. 20. überzeugt würden. Es ist ein gewöhnlicher Hebräismus, daß man von einer Sache, die

die man für etwas erkennt, sagt: sie sei wirklich *ἀμαρτία πλεονάζει*, die Sünde wird in ihren schrecklichen Folgen hinlänglich erkannt. Röm. 3, 4. 7. Luc. 1, 46.

Kapitel 6.

W. 2. Der Apostel sieht hier auf die Sündenentsagung in der Taufe.

W. 3. Auf Christi Tod getauft werden, könnte heißen: durch die Taufe öffentlich bekennen, daß Christus für uns gestorben sei, und so wird es auch häufig erklärt. Aber von dem Glauben an Christi Hinrichtung ist im ganzen Zusammenhang nicht die Rede, sondern von unserer Sündenabsterbung als einer Aehnlichkeit mit Christo, einer Aehnlichkeit, die uns freilich sehr weit hergeholt scheinen muß. Sie liegt in dem Worte sterben. Christus starb eigentlich, und wir sollen uneigentlich der Sünde absterben.

W. 4. Ein äußerst schwer zu übersehender Vers. Die Analogieen sind gar zu kühn; wir finden in unsrer Sprache nichts Aehnliches. Der Apostel sieht die Taufe als ein Bild vom Begräbnisse Christi an. Denken wir hier an unsre jetzige Taufe, so ist es schwer, hier eine Aehnlichkeit zu finden; aber da damals die Täuflinge untergetaucht wurden, auf diese Weise eine kurze Zeit verschwanden, und dann wieder als Christen zu einem ganz neuen Leben hervorkamen: so konnte freilich hierin Paulus eine Aehnlichkeit mit Christo finden. Er ward begraben, verschwand so auf eine Zeit lang, und stand endlich zu einem weit vollkommnern Leben auf.

W. 6. *συμφυτον*, nicht eingepflanzt, instum, sondern das, was mit etwas anderm zugleich gepflanzt und aufgewachsen, ihm folglich in einiger Rücksicht ähnlich ist.

Brief a. d. Römer.

§

W. 11.

B. 6. $\sigma\upsilon\gamma\epsilon\gamma\omega\gamma\omega\delta\eta$. Das Praeteritum steht hier anstatt des Futuri.

B. 11. 'Ev $\chi\epsilon\iota\sigma\omega$ giebt Herr Rosenmüller ad exemplum Christi und es stände alsdann für das bisher gebrauchte $\sigma\upsilon\upsilon$; doch scheint mir diese plötzliche Umtauschung etwas hart. Er hat hier vielleicht seine gewöhnliche Bedeutung, wenn es mit $\Phi\epsilon\iota\sigma\omega$ verbunden wird, und der Sinn wäre: Christus verleihet euch hiezu seinen Beistand.

B. 12. Meine Uebersetzung des $\sigma\omega\mu\alpha$, und der B. 13. erwähnten $\mu\epsilon\lambda\eta$ wird sich unten rechtfertigen. Kap. 8, 11. 7, 5. 23. Schon im 6ten Verse dieses Kap. konnte $\sigma\omega\mu\alpha$ nicht gut der natürliche Leib sein.

B. 13. Sinnliche Neigungen können auch, wenn sie gut geleitet werden, sehr nützlich werden.

B. 14. Das Futurum muß hier als Konjunktiv übersetzt werden, wie schon in einigen der vorhergehenden Versen. Aus Kap. 7, 5. 6. erhält dieser Vers mehr Licht.

B. 21. Unter $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ versteht man gewöhnlich eben das, was man nachher unter $\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ versteht. Aber der Apostel unterscheidet beides deutlich. Den Tod, das Unglück, giebt er für den Lohn ($\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$) der $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ an, deren sie sich schämen müssen. Der Apostel will so viel sagen: die Folgen davon, daß ihr der Tugend nicht achtetet, waren böse Handlungen, die euch nicht zur Ehre gereichten, sondern euch unglücklich machten.

Kapitel 7.

B. 1. Die Härte wäre zu groß, wenn man $\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ $\alpha\nu\theta\epsilon\omega\pi\tau\epsilon$ zu $\kappa\upsilon\beta\epsilon\upsilon\sigma\iota$ zöge, und es von der Ehefrau verstände, und wenn man bei $\epsilon\Phi'$ $\omicron\sigma\omega\nu$ $\chi\epsilon\iota\sigma\omega\nu$

Ση von neuem ἀνθρώπου ergänzte, und darunter den Ehemann verstände. Besser also, man verbinde det του ἀνθρώπου mit ὁ νομος.

B. 5. Σελξ (siehe die Anmerk. bei Kap. 1, 3.) erklärt sich durch den Anfang des folgenden Verses: es ist der unvollkommene Zustand der Juden unter dem mosaischen Gesetze. Τα μέλη, die Sinnlichkeit.

B. 7. Man muß hier sowohl das οὐκ ἔγνων als das οὐκ ἴδων mit einem Nachdrucke nehmen: (der Apostel erklärt sich B. 1: selbst,) freilich konnte man wohl, ehe man Gesetze hatte, böse Begierden haben, sündliche Handlungen verüben, nur aufmerksam war man noch nicht darauf gemacht, man kannte beide noch nicht in ihren übeln Folgen.

B. 8. Nach dem bekannten Ausspruche: nitimur in veritum; video meliora proboque, deteriora sequor.

B. 15. γινώσκω. Die Zeitwörter, die ein Erkennen anzeigen, haben bei den Hebräern oft die Bedeutung dessen, was aus der Erkenntniß folgt, z. B. billigen, wie hier, und Jos. 8, 4 Matth. 7, 23.

B. 21. Ich kann hier nicht, wie Herr Fuchs und andre Ausleger die Bedeutung des Wortes νομος verändern, und darunter einen inneren Trieb zum Verbotenen verstehen. Ich lasse ihm seine vorige Bedeutung, wo es das göttliche Gesetz anzeigte, ergänze hinter νομον aus dem Folgenden: ἐμοὶ παρανομοῦμαι, und übersetze: ich finde, daß ich das Gesetz vor Augen habe, daß ich das Gesetz gern beobachten möchte.

B. 24. Ich habe wohl kaum nöthig, hier meine Uebersetzung des σώμα του σατανα zu vertheidigen, da der ganze Zusammenhang dafür spricht. Paulus redete vorher von dem Hange zur Sünde,
 § 2 der

der das Unglück der Menschen befördert, und hievon wünscht er, befreiet zu werden. Wie sollte er sich hier so plötzlich den Tod wünschen? Ueberdem hieß *Savatos* im Vorhergehenden nicht der Tod, die Sterblichkeit, sondern das Unglück. Und wegen des *σωμα* beziehe ich mich auf Kap. 6, 12. und meine Anmerkung bei dieser Stelle.

B. 25. Siehe die Anmerk. bei Kap. 1, 8.

Kapitel 8.

B. 2. Spricht mich frei. Ich werde nämlich durch die Lehren des Christenthums in den Stand gesetzt, der Sinnlichkeit entgegen kämpfen zu können.

B. 3. *To γαρ αδυνατον* statt *δια το γαρ αδυνατον*. *Εν α*, (wie *εφ' α* Röm. 5, 12.) weil. Das mosaische Gesetz konnte deswegen der Sinnlichkeit nicht steuern, weil sinnliche Begierden durch ein bloßes Verbot sich nicht unterdrücken lassen. Im vorigen siebenten Kapitel hatte dieses der Apostel weiter ausgeführt.

B. 5. 6. Ich beziehe mich bei dem Worte *πνευμα* auf meine Anmerk. bei Kap. 1, 4. Die Rede ist immer vom Christenthume.

7. Kann es aber auch nicht. Einem Menschen, der immer nur der Sinnlichkeit folgt, wird es endlich ganz ohnmöglich, dem göttlichen Gesetze zu folgen. Er will dem göttlichen Gesetze nicht gemäß handeln, und kann es daher auch endlich gar nicht mehr, weil er allen Geschmack daran verliert.

B. 10. 11. Diese Verse können abermals nicht, ohne einem Mißverstände Raum zu geben, durch eine bloße Uebersetzung deutlich werden. *Σωμα* hieß im ganzen Kontexte nicht der Leib, sondern die Sinnlichkeit, und wenn vom Tode die Rede war, so

so zeigte dieß Unglück an. Beide Begriffe kommen hier wieder vor, und ich habe mich durch eine kurze Umschreibung deutlich zu machen gesucht. Wenn man beweisen könnte, daß *νεκρος* sterblich hiesse, so könnte auch folgendes der Sinn sein: unser Leib bleibt zwar immer sterblich, indessen das ist eine natürliche Folge der Sünde. Für jene Erklärung aber spricht der Zusammenhang. Ueberdem nimmt man den zehnten Vers uneigentlich, so muß man auch den ersten so nehmen.

B. 15. Bei dem *παλι* steht der Apostel auf das Judenthum. Die Juden aber kannten Gott nicht als Vater, sondern fürchteten ihn als Herrscher.

B. 17. Alles ist hier bildlich, und hat seinen Grund darin, daß der Apostel die wahren Christen vorher Kinder Gottes genannt hatte. Der Apostel will sagen: Christus war Gottes Sohn, und beerbte Gott gleichsam, indem er von ihm zum Theilnehmer an seiner göttlichen Glückseligkeit gemacht wurde: wir sind aber auch Kinder Gottes, und können daher auf ein gleiches Erbtheil rechnen. Leiden wir, wie Christus litt, um seiner Lehre willen, so werden wir auch so herrlich, wie er, belohnt werden.

B. 19. Ich verstehe diese Stelle von dem Glücke der Christen nach dem Tode, und erkläre *κτισις*, wie schon die ältern Ausleger von der ganzen, wenigstens belebten Schöpfung. Prosopöien sind sonst bei Paulo nichts seltenes; überdem zeugt der ganze Ausdruck und der Ton, in dem er spricht, daß ihn der Gedanke an jenes Glück in Begeisterung versetzt hat. Hiezu kommt noch das, daß sich die Juden jene zweite Lebensperiode bei weitem verschönerter dachten, als die jetzige, und zwar nicht bloß in Rücksicht vernünftiger Wesen, sondern in Rücksicht der ganzen Schöpfung. Mit einem Worte: sie dachten sich darunter die Wiederkehr des goldenen Weltalters. Jes. 65. 66.

B. 26. Unmöglich kann πνευμα hier eine Person in der Gottheit sein. Wie könnte Gott selbst für uns bei sich bitten? Es ist, wie im ganzen Kapitel, das Christenthum. Von diesem wird gesagt, daß es für uns bitte, indem Gott um dieses Christenthums willen uns von unserm Elende befreien will. Man hat mehrere ähnliche Redensarten z. B. Jak. 5, 4. 5. der den Arbeitern geschmälerter Lohn schreiet zu Gott; 1 Mos. 4, 10. Abels Blut schreiet zu Gott; Hebr. 12, 24. Christi Blut spricht für uns. Alle diese Zeitwörter werden gebraucht von Dingen, wo durch Gott bewogen wird, etwas zu thun. — Ἀλαλητοι στεναγοι entweder unausgesprochene Gebete, oder vielleicht noch besser, wie 1 Petr. 2, 4. (λογιον γαλα) Gebete im uneigentlichen Sinne; denn das Christenthum kann nicht beten.

Kapitel 9.

(Daß in diesem Kapitel gar nicht die Rede sei von der Seligkeit, sondern von äußern Vorzügen, fällt in die Augen. Die Lehre von der Gnadenwahl kann also aus dieser Stelle nicht bestätigt werden.)

B. 1. Ich schließe die Parenthese, die in dem gewöhnlichen Ausaaßen erst mit ἀγω sich endigt, schon hinter συνειδησεως μου, und verbinde das folgende ἐν πνευματι ἀγω mit dem vorhergehenden οὐ Πευδοματι, so daß es ganz der vorigen feierlichen Schwurformel: ἀληθειαν λεγω ἐν χριστω entspricht.

B. 3. Ἀναθεμα, ⚔ war 1) alles das, was zum Tode oder zur Zerstörung verurtheilt war, z. B. Menschen, Städte; nachher war es auch 2) die Ausschließung aus der jüdischen Gemeine, hier aber ἀπο του χρισου, aus der christlichen Kirche.

B. 5. Ich lasse mich über die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle nicht ein. Hinter πωντων

τωv setze ich ein Punkt, und verstehe dies Wort nicht, wie alle andern mir bekannten Ausleger, im Neutro, sondern im Maskulino, von allen Arten von Menschen, von Juden sowohl, als von Heiden, für die Christus seine neue Religion stiftete. Auf diesen Satz kommt ja auch der Apostel gleich in der Folge: warum sollte er nicht darauf vorbereiten können? — Das folgende, ist die den Juden gewöhnliche Doxologie, die den Dank des Apostels anzeigt für jene den Juden mitgetheilten Vorzüge, und dafür, daß Christus aller Menschen sich annehmen will. Hies durch scheinen mir viele Schwürigkeiten bei dieser Stelle gehoben zu sein.

B. 7. Den Nachkommen Ismaels, auch eines Sohns vom Abraham, wurde nie der Name Kinder Abrahams beigelegt.

B. 10. Die Juden hätten auf jenes angeführte Beispiel antworten können: jene Abkömmlinge Abrahams wären zwar von einem Vater aber nicht von einer Mutter gewesen. Jakob und Esau hatten aber beide einerlei Aeltern.

B. 11. *iva — μην* heißt eigentlich: woraus erhellet, daß der wohlthätige Wille Gottes Freiheit behalte, nämlich, in Austheilung besonderer Vorzüge, z. B. des Glücks, zum Volke Gottes zu gehören.

B. 15. Paulus beweiset nach hebräischer Art nicht mit Vernunftschlüssen, sondern mit Stellen aus dem N. T. die bei den Juden alles galten. Voll solcher, uns freilich auffallender, Beweise ist der Brief an die Hebräer, der überhaupt ganz nach jüdischen Begriffen geformt ist, und wegen der darin verbreiteten rabbinischen Gelehrsamkeit von den jüdischen Gelehrten für das beste Stück des N. T. gehalten wird.

B. 22. 23. Τα σκευη βεργης und τα σκευη ελεους sind die Menschen, die Gott strafen, oder die er belohnen will. σκευος wird öfters von Menschen gebraucht z. B. 1 Petr. 3, 7. und bei Jes. 13, 5. steht σκευος ganz auf eine ähnliche Art, nur daß es dort active, hier aber passive genommen werden muß.

B. 26. Gott heißt hier der Lebendige im Gegensatz der Götzen, die sonst in jenem Lande, wo von der Prophet redet, angebetet wurden.

B. 27. Paulus wendet das, was Jesaias von der Errettung aus dem babylonischen Exile sagt, auf die Aufnahme in die christliche Kirche an.

B. 29. Der Apostel führt diese Stelle an zum Beweise, daß nicht alle Juden deswegen, weil sie Juden sind, auf Gottes Gnade Anspruch machen könnten, welches ein gewöhnliches Vorurtheil der Juden war.

B. 31. Νoμος δικαιοσυνης steht hier in einer doppelten Bedeutung. Das erstemal ist es das mosaische Gesetz, durch dessen Beobachtung sich die Juden bei Gott etwas zu verdienen glaubten; das andere mal die christliche Lehre, die jene Vergnädigung Gottes bewirkt, von der in diesem Briefe so häufig die Rede ist.

Kapitel 10.

B. 1. Σωτηρια geht auf die Theilnahme an dem Christenthume.

B. 3. In diesem Verse steht das Wort δικαιοσυνη in einer zwiefachen Bedeutung, wie Kap. 9 11. Das erste und drittemal hat es den, in diesem Briefe gewöhnlichen Sinn, und zeigt die Behandlung der Menschen als Schuldlose von Seiten
Gott

Gottes an; das zweitemal ist es die Beobachtung des Gesetzes, Wohlverhalten, Tugend.

B. 6. 7. Paulus entlehnt blos die Worte, ohne im geringsten auf die Absicht zu sehen, die Moses dabei hatte, als er sie schrieb. Moses redet dort ausdrücklich von dem durch ihn den Juden gegebenen göttlichen Gesetze, und behauptet, daß es gar nicht schwer sei, sich von dem göttlichen Willen und seinen Gesetzen eine Kenntniß zu verschaffen. Die Worte, deren sich Moses bedient, wendet Paulus mit einigen Zusätzen, die aber nicht zur Erklärung sondern zur Anwendung dienen, auf seinen Fall, auf die Kenntniß und auf die Ueberzeugung vom Christenthume an. — Wenn die Hebräer eine sehr schwürige Sache beschreiben wollen, so vergleichen sie dieselbe mit dem Hinaufsteigen in den Himmel, oder mit dem Herabsteigen zu der Unterwelt. — Anstatt *αβυσσος* hat der hebräische Text 𐤀𐤃, das Meer; es ist aber völlig einerlei, Paulus erklärt nur das schwerere 𐤀𐤃 durch sein *αβυσσος*. Die Alten dachten sich den Eingang ins Todtenreich jenseit des Meeres.

B. 18. Der Apostel meint hier, wie im Vorhergehenden, die ungläubigen Juden. David redet in dem angeführten Psalme von der Erkenntniß Gottes aus der Natur, und Paulus wendet hier nur wieder, wie vorher, die Worte auf die Kenntniß des Christenthums an.

B. 19. *γινωσκων* kann hier unmöglich blos erkennen heißen: wie paßte sonst die Antwort darauf, die der Apostel giebt? Es steht, wie Kap. 7, 15. anstatt: dem, was man erkannt hat, Beifall geben, dasselbe billigen, befolgen.

Kapitel II.

V. 6. **E**, δε ἐξ ἔργων—ἐστὶν ἔργων. Wenn Paulus dies wirklich geschrieben hätte, so wäre es eine unkeidliche Tautologie: aber es fehlt auch in vielen der besten Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern.

V. 10. Sinn: Mögen sie denn bei ihrer Verblendung bleiben! mögen sie denn immer unter dem Joche des mosaischen Gesetzes seuffzen!

V. 15. *ζωὴ ἐν νεκρῶν* steht hier uneigentlich, aber wohl nicht von einem glücklichereu Zustande, von einer verschönernden Umwandlung der ganzen Natur, wie es einige Ausleger nehmen, sondern von dem Glücke, wozu die Heiden durch das Christenthum gelangen werden. Die Heiden heißen hier wegen ihres jetzigen unglücklichen Zustandes Todte, weil sie keine richtige Religions Erkenntniß haben.

V. 16. Daß *ἀγίος* hier wieder nicht im moralischen, sondern im kirchlichen Sinne steht, fällt in die Augen. *Ἀπαρχή* ist im Zusammenhange eben das, was *εἶξ* in der Folge ist. Eigentlich sind es die ersten Früchte, die Gott zum Opfer dargebracht wurden, und *τὸ Φυγαμα* ist die Waße, der Teig, die Speise, die daraus bereitet wird — In der folgenden Allegorie vergleicht der Apostel die Stammältern der Juden mit einer Wurzel, das Judenthum, das Volk Gottes selbst mit einem guten Delbaum, die Juden mit Zweigen desselben, und diejenigen von ihnen, die das Christenthum nicht annehmen, mit Zweigen, die abgehauen werden. Das Heidenthum stellt sich Paulus unter einem wilden Delbaume vor, und die Heiden vergleicht er mit einzelnen Zweigen desselben; diejenigen unter ihnen, die Christen und unter das Volk Gottes aufgenommen wurden, denkt er sich als Zweige des wilden Delbaums, die vor diesem abgelöset, und auf den Stamm des guten
ge

gepfropft, d. h. als Glieder der wahren Kirche aufgenommen werden.

V. 18. Du trägst nicht die Wurzel, die Wurzel trägt dich, d. h. bedenke, daß die Juden es sind, von denen du deine Vorrechte erhalten hast. Christus war selbst ein Jude: glaube nicht, daß es hier umgekehrt der Fall sei, daß die Juden deswegen jene Vorzüge erhalten haben sollten.

V. 25. Viele suchen in diesem Verse eine Weissagung von einer künftigen allgemeinen Judenbekehrung, wozu sie vielleicht durch das Wort *μυστηριον* verleitet wurden, worunter sie sich etwas sehr Wichtiges und Geheimnißvolles dachten. Indessen ist es bekannt genug, daß *μυστηριον* im Neuen Test. das nie heißt, was wir uns unter dem Worte Geheimniß denken, sondern es ist jede bisher unbekannte, vielleicht etwas auffallende Sache, Wahrheit oder Lehre; hier die Wahrheit, daß auch den Juden einst noch das Glück würde wiederfahren können, in die christliche Kirche aufgenommen zu werden: doch sollte dieß nur dann erst geschehen, wenn bereits eine große Menge (*πληρωμα εδωκε* nicht gerade alle) Heiden zum Christenthume übergetreten wären. Indessen scheint mir hier Paulus dennoch eine völlige Aufnahme der Juden in die christliche Kirche erwartet zu haben, wenn man es gleich nicht als eine Weissagung ansehen kann.

V. 29. Hier steht der Apostel auf die Wohlthat Gottes, nach der er die Juden zu seinem Lieblingsvolke ernannte, und ihnen verheißen hat, sie nie ganz zu verjagen. 3 Mös. 26, 44. Jerem. 30, 11.

V. 31. Ich streiche mit mehreren andern Auslegern das Komma hinter *ελασει* weg, und versetze es hinter *ηπειδησαν*.

V. 32. *Συγγλειςιν τινα υπο τι* ist ein Hebraismus, und eine Uebersetzung des *רמיהו*, wenn es mit dem *ו* oder *ב* konstruirt wird; es heißt tradere aliquem alicui. Dann heißt es aber auch: zulassen, daß jemand in eines andern Gewalt gerathet

rathe. 5 Mos. 32, 30. 1 Sam. 26, 8. — Rosensmüller.

Kapitel 12.

B. 1. Wegen meiner Uebersetzung des Wortes *σωματα* beziehe ich mich auf meine Anmerkung bei Kap. 6, 12. fgl. und auf die daselbst citirten Stellen. Wollte man eigentliche Leiber darunter verstehen, was sollte das heißen? und eben so wenig wüßte ich einen Sinn zu finden, wenn man es statt Menschen überhaupt nâme. Gott seine Neigungen opfern heißt: seiner Neigungen so Herr zu werden streben, daß man sie dem Willen Gottes gemäß einrichtet.

B. 3. *Πισις* heißt hier nicht Glaube, sondern Gaben, Talente, statt *το πισευδεν ουμν*.

B. 6. Man darf bei *προφητεια* nicht an die Gabe der Weissagung denken, auch überhaupt nicht an Wundergaben, wie z. B. an das Talent eines von Gott Inspirirten. Es scheint auch wohl nicht die Gabe gewesen zu sein, das Volk zu lehren, Vorträge zu halten; — dies heißt in der Folge *διδασκαλια* — sondern da im Zusammenhange die Rede von lauter einzelnen Talenten ist, so ist es wohl die Gabe der Schriftauslegung. In den jüdischen Synagogen wurde die heilige Schrift vorgelesen und erklärt. 2 Mos. 7, 1. wird Aaron ein Prophet genannt, weil er seines Bruders Moses Dolmetscher sein sollte.

B. 7. Diakonen hießen in den ersten christlichen Gemeinen einige Diener der Kirche, die sich mit den äußern Umständen derselben beschäftigten, sich der Armen und Kranken annahmen, und die Einnahme und Austheilung der Kollekten besorgten. Was bei den Mannspersonen die Diakonen waren, das

das wären bei den Frauen die Diakonissen. Eine solche war Phöbe. Kap. 16, 1.

B. 8. Das Wort *ἀπλοτης* hat zwei Hauptbedeutungen, 1) edle Einfachheit, Offenheit, Geradheit; und 2) Freigebigkeit, Wohlthätigkeit. Ich habe gegen die meisten Ausleger die zweite gewählt, weil sie einen weit ungezwungnern Sinn giebt, als die erste, bei der ich mir überhaupt kaum etwas denken kann.

B. 9. Das *πονηρον* und *αγαθον* in diesem Verse und in einigen der folgenden ist wohl nicht das moralisch Böse und moralisch Gute. Der Apostel redet von Pflichten gegen andre, von allgemeiner Menschen- und Christenliebe, und versteht unter jenen beiden Ausdrücken das Böse und das Gute, das man andern thut. siehe B. 21.

B. 10. *Στογην* ist die Liebe, die in der Natur liegt, z. B. Aeltern-Kinder-Gattenliebe; daher innige, zärtliche Liebe und *Φιλοσογος* ist der, der mit solcher zärtlichen Liebe liebt.

B. 11. Ich lese *κωγω*, weil es wahrscheinlicher ist, daß die andere Lesart *κωγω* aus einer Abbreivatur des *κωγω* kann entstanden sein, und weil die Redensart: dem Herrn dienen, zwar sehr oft im N. T. vorkommt, nie aber die: der Zeit dienen. Dieses ließe sich freilich auch erklären, und es gäbe einen sehr guten Sinn; es könnte heißen; nemt bei allen euren Handlungen der Zeitumstände wahr, duldet das, was euch die Zeit auferlegt, oder sucht schickliche Gelegenheiten zu Ausbreitung, der Lehre des Christenthums. Bei meiner gegebenen Uebersetzung fällt auch der Vorwurf weg, den man der Lesart *Κωγω* gemacht hat, daß sie nämlich eine ganz allgemeine Pflicht des Christen erwähne, da die andern Sätze von ganz besondern reden.

B. 19.

V. 19. Δοτε τῶτων τῆ βεγη. Dieses über-
sehen andre: überlasset Gott die Strafe. Auch
dieses giebt einen guten Sinn.

V. 20. Feurige Kohlen sind nach einem
Hebraismus Blitze. Der hebräische Dichter stellt
sich Gott im Ungewitter so vor, als streue er bei dem
Blitzen feurige Kohlen aus. Psalm 18, 9. 13—15.

Dampf stieg auf, da er zürnte;
Aus seinem Munde flammte verzehrend Feuer,
Und Kohlen von ihm entzündet!

Vor seines Angesichts Glanz zerrissen seine
Wolken;

Hagel fiel, und feurige Kohlen!

Jehovah donnert' in den Wolken,

Des Höchsten Stimm' erschallte:

Hagel fiel und feurige Kohlen!

Er warf seine Pfeile, streute sie umher,

Schleuderte Blitze und besflügelte sie.

Blitze, ein Ungewitter auf Jemandes Haupt sam-
meln, heißt: ein großes Unglück über ihn bringen.

V. 21. Siehe die Anmerk. bei **V. 9.**

Kapitel 13.

V. 1. Unter ἐξουσίαι ὑπερεξουσίαι versteht
der Apostel die heidnische Obrigkeit, die von den
Juden wegen des Druckes gewöhnlich sehr gehaßt
wurde. Diese Ermahnung Pauli war, da er an
Judenchriften schrieb, sehr nothwendig, besonders
für die Juden in Rom, die oft gestraft wurden, und de-
ren eine große Menge vom Kaiser Klaudius vertrie-
ben war.

V. 12. Nacht und Finsterniß sind Bilder
der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit. Werke der
Fin-

Sinfterniß, Handlungen, die aus Mangel richtiger Erkenntniß begangen werden; Waffen des Lichts, Grundsätze, die einer bessern Erkenntniß gemäß sind.

B. 14. Jemanden anziehen d. i. jemanden nachahmen. *Petita est locutio*, sagt Herr Rosenmüller, *ab illis, qui in theatris aut alibi aliorum personam induentes, eorum actiones imitari atque exprimere studebant.*

Kapitel 14.

B. 1. Um das Folgende zu verstehen, muß man den historischen Umstand wissen, der in der ersten christlichen Kirche zu heftigen Streitigkeiten Anlaß gab, und Ap. Gesch. 15. erzählt wird. Die Judenchristen drangen auf Beobachtung des mosaischen Gesetzes, besonders da Christus es nicht angegriffen hatte, und selbst die Apostel zugaben, daß es von Gott herrühre. Ueberdem hieß es von diesem Gesetze: wer nicht alle Worte desselben erfüllet, der sei verflucht. Dies konnten auch die Juden jetzt noch anwenden, und sie mußten wenigstens glauben, den gewisesten Weg zu wählen, wenn sie das mosaische Gesetz mit dem Christenthume verbanden. Für die Heidenchristen war die Beobachtung dieses Gesetzes freilich ein großer Zwang, und sie entfernten sich deshalb von den Judenchristen, besonders da auch einige der Apostel auf ihrer Seite waren. Paulus empfiehlt sehr weislich die goldene Mittelstraße, und rath allgemeine Duldsamkeit an.

Der Apostel erklärt durch ein angeführtes Beispiel B. 2. was er unter *πίστις* verstehe; es ist nicht Glaube, sondern die Erkenntniß vom Recht und Unrecht, vom Erlaubten und Unerlaubten, das, was wir Gewissen nennen. Einer der schwach ist in Rücksicht dieses Gewissens heißt der, der vieles zu thun

thun für unerlaubt hält, was an sich unschuldig und erlaubt ist, mit einem Worte: der ein ängstliches Gewissen hat. *Διζήμενος* steht mit einem Nachdrucke: gehäßige Beurtheilung.

B. 4. Stehen und fallen sind gerichtliche Redensarten. Jenes heißt: losgesprochen, für unschuldig erkannt, dieses verurtheilt, für schuldig erklärt werden. Psalm 1, 5. Der Apostel vergleicht Gott mit einem Hausvater, der die Absicht seiner Bedienten bei ihrem Betragen kennt, und sie darnach beurtheilen wird.

B. 9. Alles dieses, was der Apostel in diesem und den vorhergehenden Versen sagte, führt er deswegen an, um zu beweisen, daß das Urtheil von solchen Handlungen, die religiöse Gegenstände und Gegenstände des Gewissens betreffen, z. B. die Wahl der Speisen, nicht den Menschen, sondern Gott zukomme, auf den sich ja alle Religion bezieht, besonders da ein jeder seine religiösen Handlungen, nach seinen Begriffen von Gott, für Pflicht hält, die er Gotte schuldig zu sein glaubt.

B. 11. Der Apostel wendet das, was in der angeführten Stelle von Gotte gesagt ist, auf Christum an.

B. 15. *λυπεῖται*. Hier steht das Consequens pro antecedente. betrübt, gekränkt werden statt zu einer Handlung verleitet werden, die nachher gereuet, Betrübniß verursacht. Das Wort *απολλυς* in der Folge rechtfertigt diese Erklärung,

B. 16. *Ἄρα-Ἰσρ* ist wohl nicht überhaupt die christliche Religion, sondern, da der Apostel bisher zu denen redete, die aufgeklärtere Religionsbegriffe hatten, als die Judenchristen, und er ihre Vorzüge erwähnt, so scheint es die reinern Begriffe anzuzeigen, die jene über die Beobachtung oder Nichtbeobachtung des mosaischen Gesetzes hatten.

B. 17.

B. 17. Meine Uebersetzung des Wortes *χα-
ρα* scheint mir die einzige wahre zu sein, da der
Apostel vorher von christlichen Tugenden redete.
Daß *δικαιοσύνη* und *εὐσυνία* nicht etwas bezeichnen,
was Gott uns durch das Christenthum gewährt,
sondern etwas, was das Christenthum von uns for-
dert, erhellet gleich aus dem folgenden Verse, wo
es heißt: wer so, durch diese *δικαιοσύνη* und *εὐσυνία*,
Christum verehrt. Schwärmer haben diese Stelle
sehr gemißbraucht.

B. 20. Werk Gottes ist hier wohl die
christliche Kirche, die durch solche Streitigkeiten und
Spaltungen sehr beunruhigt, ihrem Untergange nahe
gebracht werden kann. Andre verstehen darunter ei-
nen Christen mit einem ängstlichen Gewissen.

B. 23. Ich schübe hinter diesen Vers die
Schlußformel ein, die in den gewöhnlichen Ausga-
ben hinter dem 16. Kap. 25—27. steht, und schlicße
mit dem 14ten Kap. den eigentlichen Brief des Apo-
stels. — Die beiden folgenden Kapitel scheinen zwei
Nachschriften zu sein, die der Apostel bei mehrerer
Muße noch hinzufügte. — Die vorzüglichsten
Handschriften, Uebersetzer und Kirchenväter lesen jene
drei Verse hinter Kap. 14. Ueberdem schickt sich
diese Schlußformel gar nicht an das Ende des 16.
Kapitels, da sie sich an ihrer, ihr eigentlich zukom-
menden Stelle recht gut erklären läßt. Dort, Kap.
16. ist der Schluß schon förmlich geendigt.

B. 25. Unter prophetischen Schriften
kann ich nicht die Schriften des N. T. verstehen.
Wie könnte da der Apostel sagen: *ὑπὸ φανερωθέν-
τος*? Daß einige Ausleger das *διὰ* anstatt *ὑπὸ*
verstehen, und es erklären: *accommodata ad pro-
phetarum oracula*, scheint mir wirklich etwas hart.
Propphetische Schriften sind ja nicht gerade Schrif-
ten, die Weissagungen enthalten, sondern überhaupt
belehrende Schriften. (s. die Anmerk. bei Kap. 12.
6.) Es können also recht gut die bereits vorhande-
nen

Briefe a. d. Römer.

⊙

non

nen Schriften des N. T. hier verstanden werden. Paulus selbst hatte schon mehrere seiner Briefe geschrieben, ehe er den an die Römer schrieb. Ich verweise hier auf die kurze Einleitung, die ich der Uebersetzung vorgelegt habe.

Kapitel 15.

B. 1. *Ἀνατολῆς* stehen hier im Gegensatz der Kap. 14, 1. erwähnten *ἀπὸ τῶν ἐν τῇ πῆξει*.

B. 9. Gleich im Anfange dieses Verses ergänze man *ἵνα* aus B. 8. und bei *ἵνα* supplire man *ὁφείλω*. Die in der Folge angeführten Stellen beweisen, daß auch die Heiden das Recht haben sollen, zum Wolke Gottes gerechnet zu werden.

B. 22. *Τόπος* ist hier das, was die Lateiner *opportunitas* nennen. Man ergänze: *εἰς τὸ εὐαγγελισθῆναι*. Andre verstehen unter *τόπος* einen Ort, und ergänzen *ὅπου οὐκ ἠνομιμασθησθεῖς*.

B. 31. Damit die von mir gesammelte Kollekte den Judenchristen in Jerusalem angenehm sei. Paulus hatte Ursach, das Gegentheil zu befürchten. In Jerusalem waren nämlich die meisten judaisirenden Christen, denen Paulus vorher immer widersprochen hatte, und sie würden es vielleicht lieber gesehen haben, wenn ein, ihrer Meinung nach, orthodoxerer Apostel die Kollekte gesammelt und überbracht hätte.

Kapitel 16.

B. 1. *Διακονίσιν* s. die Anmerk. bei Kap. 12, 7.

B. 5.

B. 5. Die sich in ihrem Hause u. Ansehns-
liche Lehrer unter den jüdischen Gelehrten hielten
in ihren Häusern öfter Privaterbauungstunden, wo
sie einzelnen Personen den Zutritt erlaubten. Daß
Aquila, ein berühmter christlicher Lehrer in seinem
Hause auch dergleichen Stunden gehalten, ist wahr-
scheinlich.

B. 16. Nach dem Gottesdienste und nach
der Feier des Abendmahls pflegten sich die ersten
Christen unter einander zu küssen. Sie zeigten hier-
durch eine gewisse Gleichheit unter einander an:
denn bei den Woraenländern küßten sich nur diejeni-
gen, die gleiches Standes waren, den Mund; der
Eringern wurde nur ein Handkuß erlaubt.

B. 17. *οι τας διχομαχιας ποιουντες* sind die
auf das mosaische Gesetz zu sehr dringenden Juden-
christen, und *οι τα σκαραβακια ποιουντες* sind die
Heidenchristen, die bei ihren Handlungen auf ihre
ängstlichen Nachchristen nicht Rücksicht nehmen.

B. 18. Ich sehe diesen Vers in eine Paren-
these, und verstehe die erste Hälfte desselben von den
Heidenchristen, welche Aergernisse verursachen, und
die zweite Hälfte von Judenchristen, die das mo-
saische Gesetz für unentbehrlich ausschrieten.

B. 20. Ich lehre zur alten Erklärung des
Wortes *καταρας* in dieser, und in mehreren andern
Stellen des N. T. 3. W. 1 Petr. 5. 8. 9. zurück.
Denn da es nun einmal nicht möglich ist, den Teufel
aus der Bibel zu verbannen; da es nicht einmal
möglich ist, die Einwirkung desselben in die Men-
schen daraus zu verbannen; da ferner diese Meinung
den damaligen Begriffen der Juden, die sie aus
Chaldäa mitgebracht hatten, ganz angemessen war,
und es ganz natürlich ist, daß auch die Apostel diese
Meinung hatten, und folglich auch bei Gelegenheit
in ihren Schriften äußerten, so sehe ich bei allem
diesem nicht ab, warum man sich so viele vergebliche
Mühe

Mühe giebt, manches aus der Bibel heraus zu ergreifen, wobei man offenbar dem Texte die größte Gewalt anthut. Alles Böse, z. B. die Verfolgungen, schrieben die damaligen Juden dem Teufel zu, und mit ihnen die Apostel; und ich finde nicht, daß ihnen dieß zum Vorwurfe gereichen könnte, eben so wenig, als man es einem damaligen, selbst gelehrten, Juden würde zum Vorwurfe haben machen können, daß er die Theorie von der Luftpumpe nicht kannte.

Fertige Bücher,

in

Johann Christian Hendels Verlage.

Αισωπος μυθοι. Aesopi Fabeln, mit erklärenden Anmerkungen, und einem griechisch-deutschen Wortregister für Schulen; herausgegeben von Joh. Dav. Büchling. gr. 8v. 790. 10 Gr.

v. *Bachmann*, F. C. Entwurf zur Statistick der preussischen Staaten. Ein Lesebuch für jeden Unterthan. gr. 8v. 16 Gr.

Benkowitz, C. F. Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt. gr. 8v. 14 Gr.

v. *Grosse*, Carl Marquis, der Genius; 8v. 16 Gr.

Handbuch für den Bürger und Landmann. 1ter Theil, für Oeconomen, 2ter Theil für Baum- Blumen und Gartenliebhaber. 3ter Theil, enthält Mittel gegen Krankheiten der Menschen und Thiere. 4ter Theil ist nützlicher Anhang zu den vorigen 3 Bänden. 8v. 1 Thlr.

Nagel, J. F. Anweisung zur Rechenkunst, nach der vortheilhaftesten Art, sowol für Lehrer als Lernende, als auch für Personen, die nicht Gelegenheit haben mündlichen Unterricht zu erlangen. Erster Theil. gr. 8v. 16 Gr.

1715

- Nagel, J. F. kurze Anweisung zum Klavierspielen
 für Lehrer und Lernende. 10 Gr.
- — — Angloisſen: Sammlung. 8 Gr.
- — — Sammlung vermischter Klavierſtücke,
 als: Arien, Menuetten, Quadrillen, Rondos,
 Märsche, als Beyſpiele zu obigen Unterricht,
 worunter auch einige für die Harfe befind-
 lich. 1 Thlr. 8 Gr.
- Reiſebemerkungen, 6ter Band: oder unterhaltende
 topographiſch-ſtatistiſche Beſchreibung einer Som-
 merreiſe durch die Provinzen Magdeburg,
 Braunschweig, Halberſtadt, Quedlinburg und
 Harby. 3 Theile. 1 Thlr. 12 Gr.
- Wächſeler, F. C. B. über den gegenwärtigen Zu-
 ſtand der häuſlichen Erziehung in moraliſcher
 Hinſicht. Eine Predigt. 8v. 2 Gr.
- — — Einige Blätter aus den Pappieren
 eines praktiſchen Erziehers. Für unſtudirte
 Bürger und Land-ſchul Lehrer; für ange-
 hende Hauslehrer und Eltern. 8v. 10 Gr.

F o l g e n d e B ü c h e r,
 w e r d e n
 zur Michael Meſſe 1791 bey J. E. Hendel,
 fertig.

- Etwas über die Judentuldung. 8v. 2 Gr.
- v. Groſſe, Carl Marquis, die Schweiz; (geogra-
 phiſch und ſtatistiſchen Inhalts) 2ter Band.
 Theil 1. 2. 1 Thlr.
- — — Geſchichte der Schweiz. 2ter Band.
 Kũz

Rüder, J. P. C. Versuch einer Beschreibung des
 rer seit einigen Jahrhunderten geprägten Roth-
 münzen. 8v. 6 Gr.

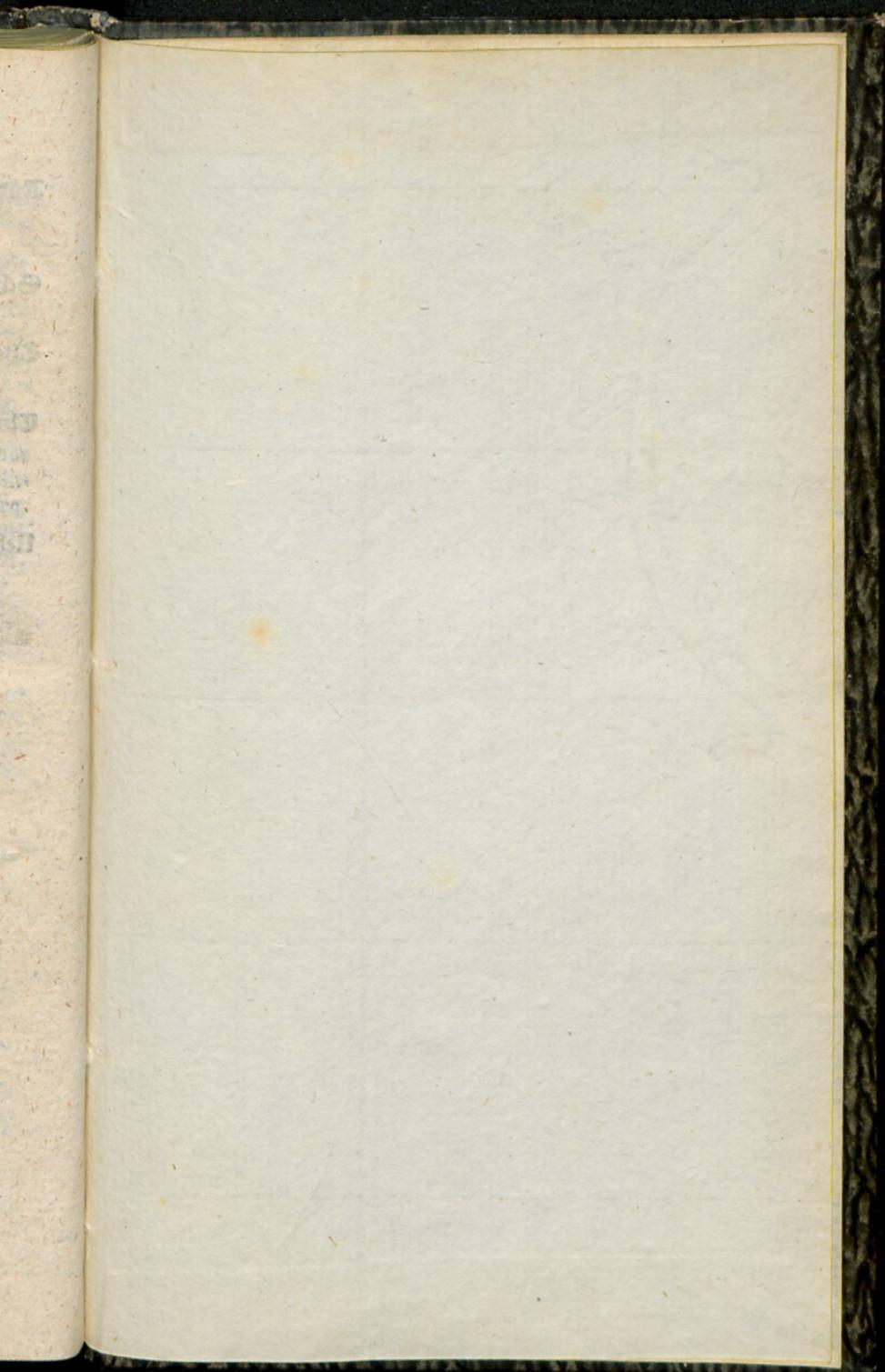
Schmieder, M. B. Fr. 4tes Lustspiel des Terenz:
 die Brüder. gr. 8v.

Theophrasts Charaktere; deutsch übersetzt, und mit
 Anmerk. von J. D. Büchling. gr. 8v. 6 Gr.

Theophrasts moralische Charaktere griechisch, mit
 erklärenden Anmerkungen und einem griechisch
 deutschen Wortregister; für Schulen heraus-
 gegeben von J. D. Büchling. gr. 8v.

Ueber das Fundament der gesammten Philosophie
 des Herrn Kant. (dem Hrn. Prof. Eberhard
 gewidmet.) 8v. 12 Gr.

Wie die gänzlichte Ausrottung des Lasters der Selbst-
 besetzung in großen und kleinern Schul- und
 Erziehungsanstalten möglich? und wie die zer-
 rüttete Gesundheit der jungen Onaniten wieder
 herzustellen sey? Hoffentlich zu Jedermanns
 Befriedigung beantwortet, von einem prakti-
 schen Erzieher. 8v. 6 Gr.



Th. 10. 11. 26.

52 $\frac{14}{9.12}$

X 2400199

G.



Der
Brief an die Römer.

In einer Uebersetzung
mit
erläuternden Anmerkungen.

Ein Versuch,

von

